

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Tiroler Umgangsspiele**

**Dörrer, Anton**

**Innsbruck, 1957**

III. Vermischte Umgangsspiele

### III.

## Vermischte Umgangsspiele

### 1.

#### Vorbemerkung

Zwischen den Triumphprozessionen und den Büsserumzügen bildeten sich etliche andere Kirchenumgänge aus, welche wegen ihrer Alljährlichkeit sich an Ordnung und Aufbau dem Vorbild der Fronleichnamsspiele anpaßten, ihrer Ausschmückung wegen jedoch bei den Prunkprozessionen Anleihen machten. Vor allem aber blieb ihnen das Kultisch-Magische des Volkes eher gewahrt. So viele derart gemischte Umgangsspiele aufkamen, an den Patron der Kirchengemeinde oder der hervorragendsten örtlichen Bruderschaft anknüpften oder durch besondere Opfer- und Weihegaben starke Bindungen ahnen lassen oder einem alten Kreuz- oder Marienkult entsprachen, so ist die schriftliche und mündliche Überlieferung der meisten sehr mangelhaft, so daß sich kein deutliches Bild erstellen läßt. Aus der stark volksliturgischen Tradition des ältesten Stiftes Innichen sind uns zwei ausgebildete barocke erhalten, ohne daß wir ihre Vorläufer zu sichern vermögen. Am zahlreichsten sind aus dem gesteigerten Kult Marienfeiern vertreten. Überbleibsel erinnern an die Verehrung besonderer Nothelfer, so des hl. Isidor in Mieming oder des hl. Albanus zu Matrei in Osttirol. Einzelne Sinnzeichen solcher örtlicher Figuralprozessionen sind in andere, vornehmlich in die vor- oder nachmittägige Fronleichnamsprozession eingegangen, stehen in einer Nische der Pfarrkirche oder einer Kapelle oder sind ganz untergetaucht.

Manche dieser gemischten Umgänge dürften auf viel älteren Volksandachten fußen und einzelne weit zurückreichen. So die Kultspuren der ersten christlichen Patrone Laurentius, Petrus und Stephanus, für die vornehmlich die ihnen geweihten alten Kirchen und bis zur Säkularisierung karitative Kirchweihbräuche sprechen<sup>1</sup>. Über sonstige Stiftungen, Votive, Kulte sind wir wenig unterrichtet<sup>2</sup>.

Desgleichen läßt sich noch nicht auf die alten Lichter- und Palmprozessionen eingehen, die in Brixen, Innichen und anderen frühen Kultmittelpunkten zur Mitnahme von Gegenständen, zur Veranstaltung von Auftritten und Lebenden Bildern geführt hatten<sup>3</sup>. Was Teilnehmer an Friedhof- und Allerseeleumgängen, Kreuzgängen oder

<sup>1</sup> Auf die Laurentiusprozessionen geht über H. Fink in zunehmenden Maße hinaus: Matth. Mayer, Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg. Über alte Laurentiusbräuche vgl. A. Dörrer, Alte Mahlgemeinschaften im Lichte ihrer Zeit (313—183), Ztschr. f. Rechtsgeschichte, germ. Abt. 70 (1953), S. 267 ff.; über weitere ähnliche Bräuche, ebda. 74 (1957), S. 266—71.

<sup>2</sup> Über die Ausgrabungsergebnisse bei Lienz vgl. die Mitteilungen Franz Miltners u. a. in den Kulturberichten aus Tirol, Osttiroler Heimatblättern usw. der letzten Jahre.

<sup>3</sup> J. Steinringer, Das Prozessionswesen in Osttirol, geht auf die Lichter- und Palmprozession des Bezirkes ein. Vgl. H. Mang, Die Palmhütte auf dem Brühl, die Palmenweihe in der Brixner Bischofsstadt vor 400 Jahren, Brixner Katholisches Sonntagsblatt 1931, Nr. 1—49; R. v. Strele, Der Palmesel, Ztschr. des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 8 (1897), S. 135—154; M. Grass-Cornet, Von Palmeseln und tanzenden Engeln, Schlern-Schriften 169, S. 155.

Kreuztrachten, Fernwallfahrten usw. mittragen, geschah vorwiegend in der Absicht der Buße und Kasteiung oder fällt unmittelbar in den Bereich persönlichster Mystik und Magie, der sich gelegentlich freilich auch ans Bildhafte und Figurale hielt. So unternahmen Brixentaler von Kitzbühel und St. Johann aus einen Kreuzgang am Samstag in der Oktav von Mariä Geburt noch im 17. Jahrhundert zur Pfarrkirche von Ebbs, opferten und hielten dort ihr Mahl, eine Fernwallfahrt mit etlichen kultischen Bindungen besonderer Art.

## 2.

### Die Umgangsspiele von Innichen

Das frühe und starke Hervorkehren von Triumphkreuzen, den ältesten Kultstücken dieser Art in den Ostalpen, erinnert ebenso an Zusammenhänge mit Prangererlebnissen der Bergbewohner wie an Sinnzeichen ihrer Kreuzfahrer und Handelsherren. Als eines der frühesten und hervorragendsten dieser Kreuzfixe, zugleich als eine der bedeutendsten plastischen Kunstschöpfungen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, gilt das Triumphkreuz, das aus der Gaal bei Knittelfeld in Steiermark stammt und als Leihgabe des Landes Tirol im Museum Ferdinandeum in Innsbruck steht. Zeitlich reihen sich ihm die beiden berühmt gewordenen Pustertaler Triumphkreuze aus dem Ende jenes Jahrhunderts an: das eine in der Stiftskirche zu Innichen, das andere aus dem ehemaligen Frauenkloster Sonnenburg. Mehrere der Triumphprozessionen führten ihre berühmtesten Kreuze vor, so die Neustifter (s. Bild 4).

Der Baiernherzog Tassilo II. gründete in Verbindung mit dem Bistum Freising im Jahre 769 Innichen nahe bei den 160 Jahre zuvor untergegangenen römischen Stützpunkten Aguntum<sup>1</sup> und Lavant. Aus diesem Pustertaler Stifte stammen die ersten Handschriften und manches kostbare Kultstück Alti Tirols. Die romanische Kreuzigungsgruppe der Stiftskirche überragt die meisten restlichen Denkmäler des Alpenbistums an Alter und Überlieferungen. Nach der Ortslegende habe der Gründer selbst das Kreuz bei einer Jagd auf dem Innicher Kreuzberg gefunden. Es sei zur Zeit der Bilderstürmer, unter Kaiser Leo III. dem Isaurier, aus Konstantinopel ins Pustertal geflüchtet worden<sup>2</sup>. Damit begegnen wir neuerdings byzantinischen Erinnerungen, die schon beim Bozner Georgskult aufgetaucht waren. Hier sind sie deutlicher mit dem Hospital und dessen Grundgedanken ähnlich wie mit dem Michaelium Neustifts verknüpft, Dienst am Kranken sei Dienst am Gekreuzigten, eine Anschauung, die sich aus den Kreuzzügen mehrererorts, vornehmlich durch den Deutschen Orden, in Tirol erhalten hat<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Jos. Resch(ius), *Aetas millenaria Ecclesiae Aguntiae in Norico, Brixinae 1772*; Sinner I, S. 316ff., III, S. 475ff., 485, 503, VIII, S. 753; Tinkhauser-Rapp, I, S. 468ff.; L. Wiedemayr, *Die „Hofmark“ Innichen*, 2 Teile, Innichen 1908—1910 (Jos. Ant. Falger); *Der Pilger durch Tirol*, Innsbruck 1846, S. 233; J. Weingartner, *Die Kunstdenkmäler Südtirols*, I, S. 477 u. Abb. 133, <sup>2</sup>I, S. 172 u. III, Abb. 113; H. Mang, *Heimatl. Kirchfahrten*, S. 58; ders., *Unsere Kirchenpatrone*, S. 211, 231; A. Scharnagl, *Freising u. Innichen*, 17. *Sammelbl. d. histor. Ver. Freising 1932*, S. 5ff.; G. Gugitz, *Österr. Gnadenstätten* 5, S. 54.

<sup>2</sup> Zingerle, *Sagen aus Tirol*<sup>2</sup>, S. 504, Nr. 866; Wiedemayr II, S. 20. Vgl. noch Paul Rainer, *Legenden aus dem Pustertal*, Wien 1920, S. 73ff.

<sup>3</sup> G. Schreiber, *Byzantinisches und abendländisches Hospital*, *Byzantin. Ztschr.* 42 (1942), S. 116ff. mit weiteren Literaturangaben, jetzt in: G. Schreiber, *Gemeinschaften des Mittelalters*, Münster i. W. 1948, S. 3ff.; ders., *Byzantinische und westliche Motive*, *Arch. f. Kulturgesch.* 32 (1944), S. 75. Innerhalb dieser großen Linien ist das prächtige Sammelwerk von Th. Mayr, *Der Vertrag von Verdun* (Leipzig 1943) einzubeziehen, weil es die Entstehung des abendländ. Nationalcharakters aufdeckt. — Die älteste Kreuzkirche Alti Tirols zusammen

Die Türkenkriege des 15. Jahrhunderts trieben solche Erinnerungen und Vorstellungen der Bevölkerung angstvoll vor Augen. Im Jahre 1473 drangen Türken bis Tilliach vor. Vier Jahre darauf bot der Brixner Fürstbischof Golser seine Untertanen neuerdings gegen die Türken auf. Deren schließlicher Rückzug und Niedergang verlieh dem Kreuzempfinden triumphale Haltung.

Die jetzige Innicher Plastik stellt den Gekreuzigten als Gekrönten, als Sieger und Herrscher in strenger Feierlichkeit dar<sup>1</sup>. Noch heute besitzt das Stift Handschriften, die von seiner liturgischen Stoßkraft, vor allem auf dem Gebiete von Prozessionen, zeugen; sie trugen den Kult seines Kreuzes und seines Heiligen (Candidus) weithin und tief ins Volk. Groß ist die Zahl der Legenden, die das Volk um das fordernde Motiv wob. Es gilt noch immer als das bedeutendste Wallfahrtsziel des Hochpustertals und der angrenzenden Gebiete Süd- und Osttirols, wengleich sein Ortscharakter durch die Grenzziehung von 1919 in eine andere Welt gestoßen wurde<sup>2</sup>. Seine Kreuzbruderschaft dürfte um Jahrhunderte älter sein als z. B. die spätmittelalterlichen von Meran, Bozen und Innsbruck. Auch ihre Stellung im Volksglauben ging über die eines örtlichen Weihebundes stark hinaus. Sie wird im Stiftsnekrölogium des 14. Jahrhunderts angeführt. Im Jahre 1627 wurde sie als Bruderschaft vom hl. Kreuze zur Erlangung einer glücklichen Sterbestunde barockisiert. Noch 1771 besaß sie mehr als 8000 Mitglieder, die über Tirol und Bayern, Kärnten und Steiermark, Krain, Görz und Oberitalien verbreitet waren, und ein Vermögen von 28.000 fl. auswies. Diese Körperschaft vermittelte Pustertaler Art in Kult und Spiel über den Bistumsbereich hinaus, selbst ins slowenische und italienische Sprachgebiet<sup>3</sup>. Wenn auch seine barocken Vorführungen aus der Heilsgeschichte nicht mehr derart nachhaltigen Eindruck erweckten und nachgebildet wurden, wie die spätgotischen Mysterienspiele und die

---

mit einem Hospital f. Pilger begründeten Bischof Hartmann und Domherr Richer i. J. 1157 mit der heutigen Priesterseminarkirche zu Brixen. Auf dem Ritten bei Bozen, über den damals der große Pilgerweg nach dem Süden ging, wurde noch im 17. Jh. in der Nähe des schon 1211 verbürgten Hospitals in Kematen eine Kapelle zum hl. Kreuz errichtet. Ob das Hospital selber (durch den Deutschen Ritterorden) eine solche ursprünglich besaß, war nicht festzustellen. Der Deutsche Ritterorden weihte seine Besitzungen gern dem Kreuz (und Maria), so in Wangen bei Bozen und St. Leonhard im Passeyer. Nach seinem Vorbild stellte mancher Ritter seine Burgkapelle in den Dienst des Kreuzes, so auf Summersberg bei Klausen, Karneid bei Bozen und Fragsburg in Meran. Über die Innicher Michaelskirche vgl. K. Maister, Lienzener Nachrichten 1932, Nr. 46.

<sup>1</sup> J. Weingartner, *Kunstdenkmäler I*, S. 477 u. <sup>2</sup>I, S. 172. Über die Reste langobardischer Kunst in Innichen vgl. außer Weingartner I, S. 473, noch K. Ginhart, in: *Die bildende Kunst in Österreich, II*, S. 8, 11 u. 13, und E. Schaffran, *Die Kunst der Langobarden in Italien*, Jena 1941, S. 163; dazu *Theol. Revue* 41 (1942), Sp. 81 ff. Vgl. auch das von Schaffran über Kreuze Vorgebrachte, S. 75, 119 ff.; F. Unterkircher, *Kirchliche Kultur und Kunst in Osttirol bis 1400*, Diss. Innsbruck 1932.

<sup>2</sup> Gnad vnd Ablas . . . f. d. Bistumb, Ynnsprugg 1608. Regel vnd Statuta, Auch bapstl. Gnad vnd Ablas d. löbl. Bruderschaft d. hl. Creutzes zu Innichen i. Pusterthal. Mit angeh. 7 Tageszeiten. Aufericht 1627, Brixen 1643; H. Mang. *Das 1000jährige Jubiläum des Kreuzes*, Brixner Kassian-Kalender für 1933, S. 12 ff.; ders., *Heimatliche Kirchfahrten*<sup>2</sup>, S. 58 ff.; ders., *Unsere Kirchenpatrone*, S. 231; J. Walter, *Die Stiftskirche zu Innichen*, Brixen 1908. L. Streiter, *Die Kreuzbruderschaft a. d. Propsteikirche St. Jakob in Innsbruck*, Neue Tiroler Stimmen 1911, Nr. 13 (F. T. Millstetter). Ursprung und Aufnahme der andächtigen Wallfahrt zum hl. Kreuze auf der Frohnwiese der Pfarre St. Lorenzen, Brixen 1801; J. Sauer, *Die spätmittelalterlichen Kreuzigungsdarstellungen*, ein Beitrag z. Ikonographie des Kreuzigungsmotivs, Ehrengabe dt. Wissenschaft, hg. von F. Fessler, Freiburg i. Br. 1920.

<sup>3</sup> In der Sammlung des Brixner Diözesanmuseums befinden sich auch slowenische Andachtsbilder vom hl. Albuin, welche die Ausbreitung dieses Brixner Heiligenkults auf slowen. Sprachgebiet bezeugen. Über die Zusammenhänge Pustertal-Krain vgl. *Der Schlern* 6 (1925), S. 375; G. Graber, *Deutsche Einflüsse in Brauchtum, Sitte und Sage der Kärntner Slowenen*, Wiener Ztschr. f. Volksk. 36 (1931), S. 1 ff.; A. Dörrer, *Alte Mahlgemeinschaften im Lichte ihrer Zeit* (313—1803), *Ztschr. f. Rechtsgesch.*, germ. Abt. 70 (1953), S. 299 ff.

Paradeis- und Weihnachtsauftritte aus der alemannisch-bairisch-tirolischen Bürgerrenaissance, die schließlich von den Vogesen bis in den Karpatenraum reichten, bleibt doch auch dieser Fall von Fern- und Tiefenwirkung alpenländischer Kult- und Spielbräuche auf auswärtiges und fremdländisches Volkstum zu beachten<sup>1</sup>.

Als Hauptfest galten der Karfreitag zur herkömmlichen Feier der Kreuzauffindung und der Bartholomäustag. Vor allem gipfelten der erste und letzte im Heiligkreuzumgang von Innichen, einer erweiterten, barocken Karfreitagsprozession. In welchem Jahre jener aufkam und in welchem diese zum erstenmal mit figürlichen Darstellungen ausgestattet wurde, ließ sich noch nicht genau feststellen. Nach den überlieferten Ordnungen kann man letztere nicht weiter als bis zum Jahre 1627 zurückversetzen. Nach dem dortigen *liber processionalis* des Organisten Matth. Prinstner (917/VIII b 4) wurde jedoch schon am Karfreitag 1616 ein Umgang mit lateinischen und deutschen Gesängen und Christkönigshymnen, die das Leiden in Erinnerung zurückriefen, und ein weiterer, mit Malereien ausgestatteter am 23. Mai 1616 bei Überführung der Gebeine des hl. Candidus mit Liedern, so den elf deutschen Strophen „Freu du grosse Christenheit“<sup>2</sup>, und Anstimmung des lateinischen *Veni creator* abgehalten. Andere handschriftliche Kirchenordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts bezeugen schon früher eine reich ausgestattete Liturgie des Karfreitags, verbunden mit der Aufrichtung eines eigenen Grabes und mit besonderen Begräbnisfeierlichkeiten zu Karfreitag in der Stiftskirche. Somit wirkten verschiedene ältere kirchliche und örtliche Einrichtungen zusammen, bis ein barocker Gestalter daraus ein Kreuzauffindungs- und ein Candidusspiel aufbaute.

Dramatisierte Prozessionen und Festspiele des Kreuzauffindungstages gab es schon im ausgehenden Mittelalter, so den Umgang zu Löbau in der Lausitz und die Aufführungen der Luzerner Bekrönungsbruderschaft<sup>3</sup>, desgleichen westalpine Kreuzauffindungsspiele, eines erhalten in einer Augsburger Handschrift des 15. Jahrhunderts, zwei weitere, um hundert Jahre jüngere aus Luzern und Zug<sup>4</sup>. Zeugnisse von mittelalterlichen Aufführungen in Innichen wurden bisher nicht aufgefunden. Jedoch stammen von dort die ältesten Bruchstücke tirolischer Mysterienspiele<sup>5</sup>; die auch in einem Umgang wie in der Augustiner Chorherrenpropstei Neustift bei Brixen einbezogen worden sein konnten.

Den neuen christlichen Glaubensrichtungen wurden von der alten bald ein verstärkter Kreuzkult entgegengestellt. Das Kreuz sollte seine segensreiche und kraftspendende Wirkung neuerdings ausüben, mittelbar und unmittelbar, durch den Gekreuzigten und durch erhaltene Weihen und Überlieferungen von Kruzifixen, animistisch und oriendistisch. Hiebei spielte die Bekämpfung der Teufel und Hexen jener Zeit durch das Kreuz stark mit. Das sind Momente,

<sup>1</sup> Vgl. die Ergänzungen von A. Dörrer, Heiliggräber, Grabandachten und Karwochenspiele, Schl.-Schr. 169, S. 189 f., 197 f.

<sup>2</sup> Vgl. die Ausführungen über das geistliche Volkslied in der Kirche zur Zeit der katholischen Restauration bei A. Dörrer, Alte Kirchenliederbücher, Jb. d. Österr. Volksliedwerkes I (1952), S. 34 ff.; 6 (1957), S. 16 ff.; Der Schlern 30 (1956), S. 486/87.

<sup>3</sup> K. Preusker, Blicke in der vaterländischen Vorzeit I (Leipzig 1841), S. 96 ff.; H. Knothe, Urkundenbuch der Städte Kamenz und Löbau, Leipzig 1883, S. 305 f.; F. Imle, Die Passionsminne im Franziskanerorden, Werl i. W. 1924, S. 123 ff.; H. Dommann, D. Luzerner Bekrönungsbruderschaft als religiöse Spielgemeinde, in: 3. Jb. d. Ges. f. schweizer. Theaterkultur, Basel 1930, S. 54 ff.; F. B. Hardt, Die geistl. Spiele, Benediktin. Ms. 13 (1931), S. 224 ff.

<sup>4</sup> Fastnachtsspiele, hg. v. Ad. v. Keller (StLV), Nr. 126; V. Michels, Studien über die ältesten deutschen Fastnachtsspiele, Straßburg 1896, S. 36 ff.; R. Brandstetter, Zur Technik der Luzerner Heiligenspiele, Arch. f. n. Spr. 74 (1885), S. 69 ff.; J. Baechtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, Frauenfeld 1892, S. 386 ff.; O. Eberle, Theatergeschichte der Innerschweiz, Königsberg i. Pr. 1929, S. 4, 25 f., 108; W. F. Michael, Dt. Vjs. 31 (1957), S. 145—147.

<sup>5</sup> D. dt. Lit. d. MAs. 3, Sp. 741 ff.; 5, Sp. 21 ff., 801 ff.

die neben den Naturkatastrophen in den Bergen und den Dämonien der Alpennatur Bürger und Bauern zu ihren vielen Kreuzgängen anhielten. Als Pfarrer von Klausen am Eisack, Taufers an der Ahr und Auer an der Etsch gewann Melchior de Fabris<sup>1</sup> Einblick in die Antriebe solcher Volksumzüge. Er machte in seinem ersten Werke *Richtschnur Christlichen glaubens* (Ingolstadt 1564) aufmerksam, er schreibe nur für den gemeinen Mann, darum *deutsch*, und zwar nicht *hohes deutsch*, was ihm jeder verzeihen werde, *wenn er gedenckt, das ich nur ein Schueler vnd an denn grentzen der werden teutschen nation, nemblich bey Triendt auff dem Nussberg<sup>2</sup>, da das deutsch nit am besten ist, geboren bin*. In seinem Wallfahrtsbuch von 1593<sup>3</sup> deutet er alte kultische Zusammenhänge zwischen den Kreuzgängen und dem Antlaßumgang an. Er eifert darin nämlich: *Was thut man anderst an dem heiligen Fronleichnamstag | als das man mit der herrlichen Prozession | von einem Ort zu dem andern | umb die Stätt vnnnd Felder walfartet | das Zeichen deß heiligen Creutzs allen Teufflen vnnnd Teuffels-Kindern zu einem schröcken | allen Außerwöhltten aber | zu einem Trost vnd Schutz herum tragend | auff das alle Widerwertige thail von uns fliechen | vnnnd platz geben | dem der sich allen Hungerigen nach der Gerechtigkeit | als das wahre Himmelbrot | zu einer Speiß der Seelen | inn dem Hochwirdigen Sacrament | biß zu end der Welt | vns auß Gnaden geschenckt | vnnnd zu eim Gedenckzeichen verlassen | daruon wer wüdig jst | der wird in ewigkeit leben. Welches derwegen herum getragen | vnnnd allen Menschen gezeigt wird | damit sie zur Danckbarkeit auff gemuntert | vnnnd dabey gedencken | dass er der sey | welcher alle Thier mit seinen Segen erfüllet | damit die Menschen sehen vnnnd wissen | wo sie in Hungers Noth Speiß der Seelen | vnd Wasser der gnaden ohn Gelt sollen karffen*. Das ist ein neuer Hinweis, daß die Umgänge der Antlaßzeit sich ursprünglich nicht auf Wachstumsbitten beschränkten, sondern schon vor ihrer theophrischen Gestaltung Abwehr- und Prangfeste gewesen waren<sup>4</sup>. Das deutete zunächst der Vigiliusbrief an<sup>5</sup>.

Außer zum hl. Blut in Seefeld und zum Mariengnadenbild zu Münster im Unterinntal<sup>6</sup> pilgerten die Tiroler im ausgehenden Mittelalter gern zum hl. Kreuz in Innichen, Säben und Rattenberg. So trieb z. B. die Sorge vor den Türken Herzog Sigismund den Münzreichen im

<sup>1</sup> Vgl. über diesen Vorläufer der kirchl. Restauration des 16. Jhs., der neben Joh. Nas, G. Scherer, H. Guarinoni, Mich. Staudacher u. A. Mayr (Herib. v. Salurn) in seinen Erbauungsschriften Aufschlüsse zur Volkskunde Altirols bietet: Tiroler Bote 1827, S. 236; Südtirol, hg. v. K. Bell (Das Deutschtum im Ausland, 2), Dresden 1927, S. 177 f.; Der Schlern 13 (1932), S. 467 f.; J. Hirn, Erzherzog Ferdinand II. v. Tirol, I, S. 82, 164, 235, 359; K. Reinhardstöttner, Zur Gesch. d. Humanismus und der Gelehrsamkeit in München unter Albrecht V., Jb. f. Münch. Gesch. 4 (1890), S. 123 ff.; Nagl-Zeidler, Deutsch-Österr. Literaturgesch. I (Wien 1899), S. 605. — An de Fabris als kirchl. Visitator Tirols richtete Joh. Nas seinen denkwürdigen Brief vom 30. Jänner 1573; s. J. Jung, Zur Gesch. der Gegenreformation in Tirol, Innsbruck 1874, S. 11–24, und J. Baur, Die Spendung der Taufe in der Brixner Diözese, Innsbruck 1942, S. 23.

<sup>2</sup> Cles auf d. Nonsberg i. J. 1540. Auch Nicol. Avancini stammt aus Cles. Über die dortigen Sprachverhältnisse s. O. Stolz, Die Ausbreitung des Deutschtums, I, S. 40, 152 f., 190; II, S. 282 ff., u. A. Dörner, Ladinische Drucke, Gutenberg-Jb. 1940, S. 415 ff.

<sup>3</sup> Wegweyser aller Creutzfehrter / Walfarter / vnd Pilgram ... München, Ad. Berg 1593, S. CIII ff.

<sup>4</sup> Vgl. die Tiroler Prang- und Kranzbräuche vom Beginn des Frühlings (Georgstag) bis zur Sonnenwende (davor die gefährliche Margaretenwoche).

<sup>5</sup> Vgl. Brixner Kassian-Kalender für 1942, S. 48, und die Literatur über den sogen. Vigilius-Brief bei O. Stolz, F. Huter, M. Zambiasi.

<sup>6</sup> Oswaldpfarrkirche mit der Blutskapelle, von der a. d. J. 1384 ein Hostienwunder überliefert ist. Vgl. (P. Canisius) Von dem hochweitberühmten Wunderzeichen, so sich ... auff den Seefeld ... zugetragen, Dillingen 1580; Die Seefeldische Indulgenz des Papstes Gregor XIII. von 1586, Brixen (s. Gutenberg-Jb. 1937, S. 154); Seefeldtische Historia, Ynnsprugg 1603; F. Milensius, De quantitali hostiae contra errorem Oswaldi, Pragae 1604; K. Grustner, Wunderbarlich zubereitete Hostie, Ynnsprugg 1724; Augenschein und Handgreifliches Wunder ... Ynnsprugg 1728; Kurtzer Bericht und Ursprung der wundertätigen H. Hostie zu Seefeld, neue Aufl. Innsbruck 1773; J. Pezzl, Anm. üb. den Teufel zu Seefeld, 1783; P. Weishamer, Die Teufelsbeschwörung in Seefeld, 1783; J. B. Hitthaler, Das Wunder in Seefeld, Innsbruck 1884; (V. Dorfner) Der brennende und nicht verbrennende Dornbusch, Innsbruck 1884; ders., Gebet- und Erbauungsbuch, Innsbruck 1886; ders., Andachts-Büchlein, Innsbruck 1887; M. Bader, Seefeld und seine Wallfahrtsstätten, Innsbruck 1909; J. Pöll, Geschichte der Kirche und des Klosters in Seefeld, in: Tiroler Heimatbl. 2 (1924), H. 5; H. Neugebauer, Die Seefelder Teufelsaustreibung in: Tiroler Heimat 6 (1933), S. 6 ff.; Falger, S. 34 (über Seefeld) u. S. 123 (über Münster); G. Gugitz, Österr. Gnadenstätten 5, S. 166 ff.

Jahre 1473 nach Rattenberg. Er ließ hier 1000 Messen lesen und Ämter singen, vergaß aber, weil wieder einmal Ebbe in seiner Kasse war, den Betrag von 30 Mark als Stipendium dafür zu begleichen, wie das Raitbuch seiner Regierung verrät. König Ferdinand I. ordnete angesichts der neuerlichen großen Türkegefahr im Jahre 1529 das Amt vom hl. Kreuz und einen Kreuzgang in der Woche für Tirol an.

Viele Sitten, Sagen und Legenden künden vom Volksglauben an die Macht des Kreuzes, an seinen Triumph über Not und Tod, an seine Gewalt über Hexen und Teufel, an seine Verhütung von Hagel und Blitz. Vom Sakramentale bis zum Zaubervahn zieht eine reiche Kette von Volksmeinungen und Anwendungen<sup>1</sup>. Der Zillertaler Max Stock verdichtete im „Emberger Kreuzweg“ ein kräftiges Volkserlebnis mit einem romanischen Kreuzifix<sup>2</sup>. Am bekanntesten in Volksdichtung und bildender Kunst ist das Kreuzmotiv der alpenländischen Faustballaden und Faustspiele des 17. und 18. Jahrhunderts geworden. Darnach erschütterte der Anblick des Gekreuzigten Dr. Faust wie andere Teufelsbündner und rettete die Anrufung Mariens etliche aus äußerster Not solchen Teufelsbündnisses oder der Teufelsbuhlschaft. Mirakelbücher berichten von solchen Fällen. Hexenprozesse bezeugen gegenteilige Tragödien menschlicher Verirrungen. Spiele, Masken und Kostüme vermögen meist nur mehr oberflächlichen Einblick in die Abgründe jener Zeit zu bieten, gegen die gerade von Tirol aus der überzeugteste Kreuz- und Marienkult, zum mindesten als retardierendes Moment, auftauchte, wenn es nicht schon im ursprünglichen Faustbuch bestand. Goethe griff es in seiner Art und aus seiner Zeit heraus wieder auf. Dieses faustische Kreuzmotiv wurde zwischen dem Teufelsglauben des Renaissancejahrhunderts, der auch in den Dämonengestalten der Perchten und Venedigermännlein der Ostalpen verstrickt war, und den Vorstellungen vom Eigengericht jedes Menschen gerückt und mit Rosenkranz und Marienfürbitte verbunden<sup>3</sup>.

In Tiroler Dörfern ist es noch üblich, daß die nächsten Angehörigen mit ihrem Verstorbenen im Sarge dreimal die Kreuzform über der Hausschwelle machen, bevor sie ihn hinaustragen. Hipp. Guarinoni überliefert von einem Wirte, daß er beim Aufstehen jeden Morgen mit der linken Zehe ein Kreuz auf die Erde zeichnete, weil er sonst befürchtete, in seinem weltlichen Geschäft den ganzen Tag Unglück zu haben<sup>4</sup>. Andere schlugen schnell ein Kreuz, wenn sie etwas Ungutes oder gar ein „teuflicher“ Anfall überraschte<sup>5</sup>. Das ist zur Gewohnheit geworden, die noch nicht ganz abgestorben ist. Der Sittenarzt des Dreißigjährigen Krieges bemerkt hiezu, da mußte man gar oft Kreuze mit Händen und Füßen schlagen, da sich so vieles Entsetzliche ereigne. Bäuerinnen machen noch heute drei Kreuze mit dem Messer auf dem Rücken des Brotlaibs, bevor sie ihn anschneiden, damit das Brot wohl bekomme. Mädchen und Frauen bevorzugen Kreuze aus Silber, Gold und Edelsteinen als Schmuck am Halse. Kurz, das Kreuz trifft man in Haus und Zier, in Brauch und Glauben, im

<sup>1</sup> Vgl. Zingerle, Sitten<sup>2</sup>, S. 3, 50, 58, 59, 64; Byloff, S. 131; Sagensammlungen v. Alpenburg, Fink, Heyl, Holzmann, Hupfau, Schneller und Zingerle; H. Mang, Brixner Kassian-Kalender 1933, S. 50ff.; Bächtold-Stäubli V, Sp. 516ff.; die verschiedenen Kreuzwegandachten der Orden und Pfarreien; dazu K. A. Kneller, *Gesch. der Kreuzwegandacht*, Freiburg i. Br. 1908, u. dgl. m.

<sup>2</sup> M. Stock, *Zillertaler Bauerngeschichten*, Innsbruck 1937, S. 93ff.; R. Rotleitner, *Der Kreuzweg im Volksaberglauben, Heimat und Volkstum* 15 (1938), S. 323ff.

<sup>3</sup> A. Dörrer, *Faust-Kreuz und Teufelsbündner-Kreuz*, Festschr. f. V. v. Geramb, Graz 1949, S. 221ff.; ders., *Paradeisspiele aus der Bürgerrenaissance*, *Österr. Ztschr. f. Volksk.* 51 (1948), S. 50ff.; ders., *Das Laaser Spiel vom Eigenen Gericht*, *Der Schlern* 18 (1937), S. 164ff.; E. Wolff, *Faust und Luther, ein Beitrag zur Entstehung der Faustsage*, Halle 1914. Über einschlägige Volksdichtung außerhalb der Alpen vgl. Grimm, *KHM.* Nr. 92.

<sup>4</sup> H. Guarinoni, *Grewl der Verwüstung I*, S. 765.

<sup>5</sup> Ebd., I, S. 137; Bächtold-Stäubli 5, Sp. 478ff.; *Alpenburg, Mythen und Sagen Tirols*, S. 358; A. v. Kotzebue über *Tiroler Kreuze*, s. *Der Sammler* 1 (Innsbruck 1807), S. 75.

„Herrgottswinkel“, als Weg-, Wetter- und Bergkreuz, als Marterl oder Friedhofsmahnung vielfältig an.

Agrarkultische Segenswünsche führten in vielen Feldumzügen und Bittgängen dazu, daß barocke Fassungen von Kreuzpartikeln mitgetragen und zu Segnungen gebraucht wurden. Das traf schon bei den erwähnten Haller Heiltumsumzügen und früher zu, zeigte sich auch in der Weihe von Heiligkreuzkirchen und in der Erneuerung oder Aufrichtung von Heiligkreuzbruderschaften. An letzteren seien doch die von Zirl, Hl. Kreuz (Pfarre Thaur), Matrei am Brenner, Mühlbach und St. Lorenzen im Pustertal wegen ihrer Beziehungen zu entsprechenden Umgängen und Spielen namentlich angeführt. Hl. Kreuz bei Hall hieß ursprünglich Gampaß und erhielt erst durch den Kreuzkult seinen jetzigen Namen im Volke. Die Bruderschaftsbücher, die in den Pfarrarchiven von Innsbruck und Hall aufbewahrt werden, enthalten viele Zeugnisse für die unmittlere Auffassung und für eigene Teilnahme am Kreuzkult. Auch die Eppaner Kreuzwallfahrtskirche mit dem Bilde von den beiden Wegen und der Teufelslarve, die Gründung der Heilig-Kreuz-Einsiedelei oberhalb Trojenstein bei Bozen und „Ein schönes neugeistliches Lied von dem Ursprung des Crucifix Bild der Pfarre Gums bei St. Georgen in Ober-Finstgau“ (Innsbruck 1750) beleuchten das Volksgemäße des Kreuzkults im Lande.

Den Innicher Kreuzkult erhellen noch etliche Opfergaben. So scheinen die Gemeinden St. Veit<sup>1</sup> und Hopfgarten in Defereggan schon Mitte des 14. Jahrhunderts, als jene Heuschreckenschwärme vom Pustertal ins Etschland vordrangen, die nach dem Bozner Chronisten Ferd. Troyer zur Stiftung des dortigen Großen Umgangs, nach der Onacher Chronik zur Stiftung des Kirchweihstiers geführt, hier Anlaß gegeben hätten, das Gelöbnis gemacht zu haben, alljährlich Opferröste nach Innichen zu spenden, die als „Cannbrote“ nach dem Innicher Kirchenpatron St. Candidus genannt wurden. Die Deferegger Bauern des ehemals salzburgischen Bistumsanteils brachten Brotmehl zusammen, buckten mächtige Brotlaibe und trugen sie in der Karwoche zur Kreuzigungsgruppe der Innicher Stiftskirche. Die Osttiroler Gemeinde Anras hatte ihren alten Kreuzgang nach Säben um 1630 in einen solchen nach Innichen umgewandelt<sup>2</sup>. Ähnlich pilgerten die Sillianer, jedoch am Dreifaltigkeitssonntag, nunmehr nach Innichen<sup>3</sup>. Überhaupt blieben mehrere Gemeinden des Hochpustertals und des heutigen Osttirol, auch Dölsach, durch Kreuzfahrten mit der Stiftskirche von Innichen besonders verbunden<sup>4</sup>. Obertilliach opferte hier ein Pfund „Wax“<sup>5</sup>. Außervillgraten hielt sich an den Bartlmättag im 19. Jahrhundert<sup>6</sup>. In frühesten Zeiten dieser Innicher Kreuzfahrten trugen die Bauern „casei“ (Käse) mit und opferten ihn vor der Kreuzigungsgruppe, um für ihre Sennereien Schutz und Gedeihen zu erleben<sup>7</sup>. Obgleich Kaiser Josef II. das Stift aufgehoben hatte, brachten Hopfgartner noch im Jahre 1907 ihr „Cannbrot“ nach Innichen. Vier Gemeinden Krains, Neunig, Feistritz, Kersdorf und Furten, stellten alle drei Jahre acht Pfund Wachs und 9 fl. in bar als Opfergabe zur Fernhaltung des unheilvollen Ungeziefers bei. Noch vor 90 Jahren liefen solche Wachsspenden aus Oberdrauburg, Marburg und Zarze bei Laibach in alter Verbundenheit mit Freising-Brixen ein. Die Ständer für diese Opferkerzen blieben erhalten. In jüngeren Volksnöten, vorab in den beiden letzten Weltkriegen, wurde wenigstens das überlebensgroße Innicher Kreuz mit dem gekrönten Christus in Umgängen mitgeführt. Sonach

<sup>1</sup> Sinnacher 5, S. 225; K. Maister, D. Cannbrote, Osttirol. Hmtbl. 4 (1927), S. 71f., Germain Morin, Le S. Candide d'Inichen et son homonyme du ‚Coemiterium Pamphili‘. Stud. u. Mitt. z. Gesch. d. Benediktinerordens 53 (1935), S. 205ff. — Cannbrot wird im Pustertal als „Ggannbrot“ ausgesprochen. Vor 1870 hätten Rottmänner von St. Veit in ihrem Bereich Roggenmehl, Wachs, Wolle und Eier gesammelt. Das Brot wurde innerhalb jeder Rotte gebacken. Je zwei Laibe erhielten die St. Veiter Kirche, die Rottmänner und die Träger, je einen der Vikar und die Kirchpropste. Die übrigen Laibe wurden über das Tal hinausgetragen und an verschiedenen Kirchen abgegeben, in Oberlienz, Lienz, Abfaltersbach, Sillian, Winnebach und der Hauptteil in Innichen (Chronik v. St. Veit).

<sup>2</sup> Vgl. J. Steinringer, Das Prozessionswesen in Osttirol, Diss. Wien 1941.

<sup>3</sup> Rechnung im Pfarrarchiv Sillian 1682.

<sup>4</sup> Vgl. die Schriften des Pfarrers und Historikers Paprion v. Sillian.

<sup>5</sup> Rechnung im Pfarrarchiv Obertilliach 1682.

<sup>6</sup> Gottesdienstordnung von Außervillgraten (1834) im Pfarrarchiv Sillian.

<sup>7</sup> J. Steinringer, Das Prozessionswesen in Osttirol.

gehen das Bozner Prangfest, der Heiligkreuzgang von Innichen mit ihren Opfern und andere Opferbräuche Süd- und Osttirols auf dieselben Ereignisse und verwandte Antriebe zurück.

Das Innicher Stiftsarchiv besitzt neben etlichen Kirchenordnungen auch einige besondere Aufschreibungen von Umgängen, leider jedoch wieder nur aus der letzten Epoche der Figuralprozessionen. „*Ein weniger Bericht sambt etlichen reimen, so zum H. Creuz Umgang vnd auf Bartolome gpraucht werden*“ (Stiftsarchiv III Gd 1)<sup>1</sup> erwähnt ausdrücklich „*auf den Charfreitag was zu pesteln: Christus in der ferspottung praucht 4 Juden, 2 Pueben die den stuel dragen vnd die Peitschn, Gett nach den Oelperg auch ein Herotes, wans miglich zu Pfert. Anterter Christus Ecce Homä praucht ain Jutt, auch Pilatus gett nach der Khrenung. Auch die Kreiziehung praucht 1 der das schwarze fändl, fieren zu Pfert auch den Juten Hauptman, auch zu Pfert, auch 2 Hochen Priester auch zu Pfert auch anichä, als dann Mälchus, als dan Christus 4 Juden auch Simon vnd 1 Jutt auch Mariä, Johannes, Magtalenä, auch 3 Frauen. Die aufstellung dragt man das marterkreuz foran, als dan gett der ölperg gäslung auch der gäsler, wan was ist die Khrenung eche homä, als dan die Khreiziehung sambt aller zuekherung, als dan das Kreuz vnd das Grab, auch mariä mit 7 schmerzen mit den schwarzen Rockh angelegt, auch mit schwarz das Grab, auch mariä mit 7 schmerzen mit den schwarzen Rockh angelegt auch mit schwarzen hemmet*

*alle schritt Gott zu lieb.*“

Darauf läßt der Schreiber, vermutlich ein Mesner (oder doch wieder ein Organist?), die Sprechtexte vom Tod bis zu Helena und Kaiser Konstantin in stark mundartlicher Aussprache folgen. Er fügt ihnen die Sprechtexte des *Bartolomey Umgang* und die Ordnungen der beiden Prozessionen an (hier „unterm Strich“). Vollständigere und jüngere Ordnungen und Sprechtexte beider Umgänge waren aus dem Jahre 1748 in mehr schriftdeutscher Fassung erhalten, also wahrscheinlich für die letzten Vorführungen von einem Geistlichen aufgezeichnet<sup>2</sup>. Der ursprüngliche Verfasser der Inschriften und Sprechtexte dürfte unter den Herren des Kollegiatstiftes zu suchen sein. Die Sprache ist nicht frei von Mundart und wirkt an etlichen Stellen volksmäßig. Auch sie verfängt sich in Längen, Schwerfälligkeiten und etlichen Plattheiten, ohne jedoch ins Derbe auszuarten. Sie hält sich von Fremdwörtern und Kanzleiausdrücken fast frei und paßt sich einzelnen Rollen stärker an. Unabhängigkeit von biblischen Einzelheiten und Ansätze zu Charakterisierungen sprechen für den Bearbeiter, auch wenn seine dichterische Kraft bescheiden ist. Etlichen Auftritten fehlt es an Lebhaftigkeit und Abwechslung, Witz und Humor nicht. Einzelheiten erinnern wieder an ältere Spieldichtungen. So klingen die Verse des Silberlingzählens von ungefähr an jene des „*Tiroler Passions*“ und des Großen Bozner Umgangs aus dem 16. und 17. Jahrhundert, aber auch an jüngere Predigtliteratur an. Andere decken sich mit solchen des Sterzinger Karfreitagsspiels. In etlichen Figuren erhielten sich Reste biblischer Schulmeisterstücke. Besondere lyrische Kunststrophen erinnern an barocke Vorbilder, nicht zuletzt an das *Stabat mater*.

Die Vorstellung vom Innicher Heiligkreuzumgang wird durch reichhaltige Kostümangaben, durch den Hinweis auf die dortigen Kreuzwegbilder als Vorlagen und durch die fast vollzählige Nennung der Rollenträger für die Ortskunde erleichtert. Nur

<sup>1</sup> Ausforschung und Abschrift der Originalhandschrift verdanke ich dem jetzigen Brixner Diözesanarchivar und Direktor des Diözesanmuseums Dr. Karl Wolfsgruber.

<sup>2</sup> Die Originalhandschriften der beiden Ordnungen von 1748 konnten weder Dr. Wolfsgruber noch ich nach den Umstellungen des Krieges vorfinden. Hermann Mang (Brixen) versicherte mich noch zuvor, daß die Abschrift, welche Franz Innerhofer (Meran) f. s. „*Sammler*“ 4 (Meran 1910), S. 148, 169, 193, 246 u. 249, herstellte, sich mit den Originalen wörtlich decke. Dann sind diese an einzelnen Stellen teils unvollständig, teils verderbt. So fehlt ein Vers vor dem drittletzten auf der Inschrift des Todes u. dgl. m.

über den Weg der Prozession, die Darstellungsart und die Vortragsweise innerhalb des Umgangs hält uns auch dieser Bearbeiter oder Aufzeichner arg im Unklaren.

Der Innicher Heiligkreuzumgang kam in der Anordnung und Veranschaulichung der Erlösungsgeschichte den barocken Büberumzügen (Abschnitt IV) nahe. In zwei wesentlichen Punkten hob er sich jedoch von ihnen ab. Er führt nur dramatische Bilder, keine geschnitzten Figuren oder Bilder auf Fahnen und Holzwänden an. Damit wahrte er sich die in Bozen errungene Einheitlichkeit und Lebendigkeit des Umgangscharakters. Außerdem scheint der Innicher Heiligkreuzumgang nur Beter in seine Reihen aufgenommen zu haben, ausnahmsweise Kreuzschlepper, Geißler und andere Büber in Sack und Asche, die sich zwischen die einzelnen Darstellungsgruppen barocker Karfreitagsumzüge einschoben und, beleuchtet vom flackernden Schein der mitgetragenen Windlichter, in den Beteiligten Reue und Zerknirschung auslösen, d. h. Schauspiel und Bußgang auf das eindringlichste verschmelzen sollten. Somit stand der Heiligkreuzgang von Innichen auch darin dem einfacheren und landeseigenem Wesen des Bozner Kranzfestes zunächst, bequeme sich aber schließlich der Allgemeinheit an.

Die Candidusprozession von Innichen hielt sich im ersten Teil an die Auftritte des Heiligkreuzumganges. Im zweiten ließ sie Marter und Sieg des Ortspatrons im Stile der Translationstriumphe folgen. Die mystischen Verzückungen der Jungfrauen hatten in den Versen der Ursulagesellschaft, die sich im Großen Bozner Umgang breit machte, ihrem vorbildlichen Stimmungsmacher.

#### a) Die Heiligkreuzprozession von 1748

*Vollständiger Bericht und ausführliche Beschreibung des großen heiligen Kreuzumganges oder Prozession, so an der unter dem Titel des hl. Kreuzes, allda zu Innichen in der uralten Kaiserlichen Kollegiat-Stiftskirchen aufgerichteten hochlöblichen Bruderschaft an dem höchsten Fest der Kreuzerfindung herrlich bei günstigem Himmel pflegt gehalten zu werden. Im Jahre 1748 produziert durch Ihre Hochwürden Herrn Kanonikus Johann Michael Paur, Kooperator bei Herrn Pfarrer allhier zu Innichen.*

##### *Ordnung der Prozession:*

*Ein Vorreiter in teutscher Kleidung mit entblößtem Degen, was er alles selbst ausleihen muß<sup>1</sup>. (Johann Stroll)<sup>2</sup>.*

*Zwei Trompeter. Beide zu Pferd, rot gekleidet, mit bordierten Hüten, auf welchen saubere Federbüsche aufgesteckt sind. Mit Ausnahme der Trompeten müssen sie sich alles selbst anschaffen. (Georg Goenster, Zimmermann; Georg Zöcher.)*

*Ein Paukenschlager. Ebenfalls zu Pferd, in blauer teutscher Kleidung, mit bordiertem Hut, erhält bloß die Pauken von der Kirche; alles übrige muß er selbst besorgen. (Thomas Mair.)*

*Der Träger der roten Kreuz-Standard. Ist ebenfalls zu Pferd, trägt ein rotes Kleid, einen mit Federn geputzten, bordierten Hut. Das Pferd ist ebenfalls schön aufgeputzt. Die Fahne erhält er von der Kollegiatkirche. (Jakob Hell.)*

*Ein Engel mit dem Kreuzstab<sup>3</sup>. Das Kleid sowohl wie den Stab erhält er vom Kapitelhause. (Jörg Sadler auf dem Platz.)*

*Der Kreuzträger<sup>4</sup>. Er trägt einen Kranz auf dem Haupte<sup>5</sup> und einen schwarzen Mantel. Ihm folgen die Schulkinder und die Michaelsfahne der Pfarrkirche.*

<sup>1</sup> Die meisten Ausstattungsstücke des Umganges stellte das Stift. . .

<sup>2</sup> In die Klammern trug der Aufzeichner die Namen der Darsteller von 1748 ein.

<sup>3</sup> Als Zeichen der Macht; vgl. Leop. Schmidt, Die Attribute der Engel in der deutschen Volksauffassung, Ztschr. f. Volksk. NF. 5 (1934), S. 260ff.

<sup>4</sup> Das Vortragskreuz größerer Umgänge war ein ganz bestimmtes und charakteristisches, ein Sinnbild und Kennzeichen der Gemeinde. Aus der romanischen Zeit erhielten sich viele in Tirol. Eines im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum aus der Zeit um 1200 hebt sich durch seine bes. Qualität und die sorgfältige Oberflächenbehandlung heraus. Desgleichen bewahren Brixen und Innichen verschiedene kostbare Vortragskreuze. J. Weingartner, Kunstdenkmäler, I, S. 478, beschreibt das Reliquienkreuz der Innicher Stiftskirche aus dem 14. Jh. Die Bozner Franziskanerkirche besaß ein Vortragskreuz, das, 1736 aus Jerusalem gebracht,

*Adam und Eva mit einem Engel, der ein blankes Schwert trägt. Beide sind weiß gekleidet<sup>1</sup>, vor ihnen trägt ein Knabe ein Bäumchen<sup>2</sup>, auf welchem sich die Schlange befindet. (Johann Schluderpacher mit einer Weibsperson von Innichberg.)*

*Nun folgt das Männervolk.*

### Der Tod.

*Er ist mit Bogen und Pfeil<sup>3</sup> ausgestattet und trägt einen Schild mit folgender Inschrift:*

- 1 *O Mensch, zum Sterben sei bereit!  
Ich komm zu ganz ungewisser Zeit,  
Brauch kein Respekt, es gilt mir gleich,  
Es seien gleich arm oder reich,*

1 *Mentsch] zu*  
4 *Es] sey*

mit Reliquien und Perlmutter bestzt wurde. Das Girlaner wies fünf Schilde auf, das Riffianer war aus Email und hatte Evangelistenbilder eingraviert.

<sup>5</sup> Als Ausdruck freudigen Triumphes des gekrönten Gekreuzigten, ähnlich wie beim Antlaßfest. Im Umgangsbild des Ingolstädter Pfarrbuchs Joh. Ecks v. J. 1525 (hg. v. J. Greving, Reformgeschichtliche Studien und Texte, 4/5, 1908) sind die Häupter der Baldachinträger mit Kränzen umwunden. Im Innicher Kirchenkalender von 1590 heißt es gleichfalls, daß sie auf *Jren heubtern schene Grenz von Pluemen tragen*. Das Brixner Rituale von 1609 sah für die Himmeltträger, die neben ihnen gehenden Männer mit den brennenden Kerzen und die Knaben, die, als Engel gekleidet, Blumen vor dem Sanktissimum auf den Weg streuten, Kränze vor. In Kastelruth und etlichen Nachbarorten des mittleren Eisacktales erhielt sich dieser Brauch bis auf den heutigen Tag. Auch Ritter Georg im Großen Bozner Umgang trug einen Kranz, zunächst nach altem Ritterbrauch, der jedoch schon bei heidnischen Kultfesten verbürgt ist. Darnach das herkömmliche Kranzleinweichen. Heute bezeichnet man damit in Nord- und Südtirol den ländlichen Gasthausbesuch nach dem Umgang des Antlaß und ähnlichen Festen. Vgl. auch das Gedicht „Der Fronleichnamstag bey Landgemeinden in Tyrol“ des Joh. Nep. Alexius Mayr (1778—1821) im Stile Blumauers, Ferdinandeums-Hs. 490, S. 278 i bis 287 (1819).

<sup>1</sup> Die Protoplasti des Paradieses wie auch nackte Kinder wurden in den alpenländischen Umgangsspielen durchwegs in weißen Hemden vorgeführt; s. unten die Klausener Karfreitagprozession. Desgleichen wurden die Toten und Auferstandenen in Hemden mit entsprechenden Bemalungen dargestellt.

<sup>2</sup> Das Bäumchen erinnert zunächst an den Baum der Erkenntnis und des Lebens im Paradies, als welcher er in Paradiesspielen des 16. u. 17. Jhs. in Tirol allgemein üblich war und mit seinem Apfel- und sonstigem Schmuck auch zur Krippe um 1615 gestellt und damit Vorläufer des heutigen Weihnachtsbaumes wurde; vgl. Der Schlern 30 (1956), S. 474/75. Im Antlaßumgang der Urfarre Tirol bei Meran werden noch heute mit Bändern und Blumen geschmückte Lärchenbäumchen vor dem „Höchsten Gut“ von Buben in Burggräflertracht getragen. Diesen Brauch vermerkt schon die Meraner Kirchenordnung von 1559. Er hielt sich jedoch in keinem andern Ort Tirols. Maistecken, Maiäste, Maibuschen waren noch im 17. u. 18. Jh. in Tirol in Kirche und Haus als Ausdruck der Maifreude üblich. Daraus entwickelten sich die Maibäume. Über die sonstigen Bräuche grünender Bäume zur Erinnerung an das unvergängliche Leben, vgl. W. Mannhardt, Wald- und Feldkulte, Berlin 1875/76, S. 46 ff. In der bad. Ztschr. Mein Heimatland 1929, S. 71, ist ein Hochzeitszug mit solchen bändergeschmückten Maien abgebildet, wie sie noch im Barock herkömmlich waren. In Tirol pflegt man noch heute ein Maiebäumchen auf den Brautausstattungswagen zu setzen. Im 18. Jh. war es in Ötztal ähnlich wie in Mitteldeutschland noch Sitte, daß Burschen auf dem Haus ihres Mädchens Bäumchen zur Prahlerei und Warnung für Wettbewerber aufstellten. Statt der alpenländischen Paradiesbäumchen traten in den ostländischen Paradeissspielen „ein sechs Schuh hoher schöner ‚Kranwit‘ (Wacholderbaum)“, der mit großen, flatternden Bändern geziert und mit Äpfeln ganz behangen war; s. K. J. Schröer, Deutsche Weihnachtsspiele aus Ungarn, Wien 1858, S. 9 f.; Fr. Popelka, Der Weihnachtsbaum — der Baum der Erkenntnis, Neue Chronik z. Gesch. u. Volksk. d. innerösterr. Alpenländer, Nr. 43 v. 9. Februar 1957, Beil. z. Nr. 34 d. Südost-Tagespost (Graz).

<sup>3</sup> Diese Darstellung des Todes ist in Osttirol mehrfach abgebildet, so in den für die Innicher Spiele überhaupt beachtenswerten Fresken der Marienkirche zu Obermauern (Deferegggen) von 1488 (s. Osw. Graf Trapp, Die Kirche von Obermauern, Tiroler Heimatbl. 13 [1953],

*Papst, Kaiser, Fürst- und Königskron,  
Bürger, Bauer und Bettler, muß alles darun.  
Sobald ich meinen Bogen spann  
Und meinen Pfeil schieß ab,  
Heißts, fort mit dir, hinaus ins Grab.*

*Nun folgt auswärtiges Volk mit seinen Vortragskreuzen.*

### Abel und Kain.

*Ersterer hat ein Schlafrockl an und einen bunten Turban auf dem Kopfe<sup>1</sup>. In ähnlicher Weise ist Kain gekleidet. Nur trägt er einen derben Prügel in der einen und in der anderen Hand einen Schild mit folgender Inschrift:*

5 *kheiser* | *first* | *königs* | *man*  
6 *burger* *vnd* *paur* *mues* *als* *dar* *jon*  
8 *Pfeil* *wird* *schiessen* *ob*  
9 *fort* | *hinaus* *mit* *dier* *ins* *grob*

S. 50 ff.) und in einem Pestbild des Schlosses Bruck bei Lienz. Sie kehrt im Bozner Fasnachtsspiel *Rex mortis* (abgeschrieben v. V. Raber 1510; s. Österr. Ztschr. f. Volksk. 51, 1948, S. 198 ff.), in den ältesten Spielen vom Sterbenden Menschen und Jüngsten Gericht (s. auch St. Lochners „Jüngstes Gericht“) wieder und hielt sich noch in barocken, wie der Inntaler und Altenmarkter Comedy, und in vielen Rosenkranzspielen, so im Virgener. Obige Verse bergen altes Spiel- und Spruchgut des Volkes aus „Moralitäten“ des 16. Jhs. in der Formung Pet. Francks (1574–1602 aus Sautens) und lebten in Paradeis- und Nikolausspielen fort. Der drittletzte Vers ist hier ausgelassen. Vgl. das Gedicht des Tirolers Pet. Francks *Certamen poeticum super lessu mortali e Germanico a variis traducto. Der grimig Tod mit seinem Pfeil* (Augsburg 1608), von Verschiedenen paraphrasiert; dazu ADB. 7 (1878), S. 260 ff., u. Backer-Sommervogel, *Bibliothèque des écrivains de la compagnie de Jésus*, Paris 1890 ff., III, S. 392, und IX, S. 360, und die Verbreitung des Liedes im 17. Jh. nach der Melodie „Durch Adams Fall ist ganz verderbt“. Franck dürfte das Totentanzlied aus seiner Ötztaler Heimat gekannt haben, der wir als einem wichtigen Ausgangspunkt der Volksschauspiele vom Jüngsten Gericht soeben begegneten. Schon vor ihm scheint der Innicher Matth. Rader (1561–1634) das Totentanzmotiv in seinem lateinischen Gedicht *Lessus mortualis* aufgegriffen zu haben. Es wurde u. a. 1673 in Köln gedruckt und wiederholt ins Deutsche übertragen, zuletzt v. H. S. Waldeck (Der Gral 21, 1926, S. 69 ff.). 1606 wurde auf der Ingolstädter Bühne ein Totentanzspiel (v. Rader?) aufgeführt. Vgl. noch die Tiroler Grabschriften vom Tod und seinem Pfeil bei L. v. Hörmann u. a. In allen Spielen und Umzügen bis herauf zu den Prettauer trat der Tod als Sieger maskiert auf. Vgl. noch die Fresken der Friedhofskapelle in Amras bei Innsbruck.

<sup>1</sup> Im Gegensatz zur „teutschen“ Bekleidung der Soldaten usw. liebte der Barock die „orientalische“ (= exotische) für seine alttestamentlichen Gestalten, vor allem den Turban und den „Schlafrock“. C. D. Asam stellte in den Landschaftsbildern, die er 1734 für den damaligen Sitzungssaal des Tiroler Ständehauses in Innsbruck schuf, einen solchen turbangeschmückten Orientalen sogar in das Bild des kornreichen „Vintschgau“. Ähnlich veranschaulichen viele gekleidete Krippen dieser Zeit, wie die Kostüme der Rollen ausgesehen haben. Der Einfluß der Türkenkriege ist deutlich. Vgl. A. Dörrer, *Tiroler Fasnacht*, S. 296 ff.; H. Mang, *Der Türken-schreck*, Brixner Kassian-Kalender f. 1939, S. 151 ff. (mit Abb.); G. Schreiber, *Das Türkenmotiv* und das deutsche Volkstum, in: *Volk u. Volkstum* 3 (1938), S. 9 ff.; G. Gugitz, *Das Türkenmotiv* in den Gnadenstätten der Ostmark, *Jb. f. Landeskunde von Niederösterreich* 28 (1944), S. 363 ff.; H. Aurenhammer, *Die Mariengnadenstätten Wiens*, S. 171 (Register). — Türkenmotive blieben nicht nur im Volksschauspiel, z. B. in Nikolaus-Mirakelstücken, in Alexius-Dramen usw., sondern auch auf der Berufsbühne und in der Oper bis herauf zu W. A. Mozart sehr beliebt. Der Textdichter seiner „Zaide“, Joh. Andr. Schachtner, benützte als Vorlage das anonyme Textbuch „Ein musikalisches Singspiel, genannt DAS SERAIL. Oder: Die unvermittelte Zusammenkunft in der Slavery zwischen Vater, Tochter und Sohn. Botzen, gedruckt bey Karl Joseph Weiß, Stadt- und Mergantil-Buchdrucker, 1779. . . Die Musik ist von Herrn Joseph v. Friebert, Kapellmeister Sr. Eminenz des Cardinal- und Fürstbischöfen von Passau“. W. A. Mozart war hier mit seinem Vater hervorgetreten und hatte die Talferstadt wiederholt erfreut, wie die Bozner Stadtarchivalien anführen. Diese Einzelheiten sind nach der kultur- und wirtschaftlichen Seite noch merklich zu ergänzen. Vgl. z. B. H. Glück, *Kunst und Künstler an den Höfen des 16. bis 18. Jhs. und die Bedeutung der Osmanen für die europäische Kunst*, *Histor. Blätter* 1 (1921), S. 303 ff.; C. v. Peez, *Alte serbische*

10 Höre, Abel, richte dich zum Tod!  
Du mußt anitzo<sup>1</sup> sterben,  
Dieweil dein Opfer nur gefallen Gott,  
Sollst du vor mir verderben.

Jörg Überbacher; Mich. Hasinkl.

Nun folgt wieder betendes Volk, eine Fahne und wiederum Volk.

### Abraham.

Er trägt in der rechten Hand ein entblößtes Schwert, in der linken eine Glutpfanne und spricht folgenden Reim:

15 Mein Sohn, der Berg ist an der Hand,  
Der mir von Gott ist selbst benannt.  
Die Bürde wollest nun ablegen  
Und dich ganz gehorsam pflegen.  
Feuer und Schwert ist gericht.  
Auch am Altar mangelt es nicht,  
20 Holz genug zum Verbrennen.  
Gott wolle mich versöhnen.

Martin Gaiser von Innichberg.

### Isak

trägt Holz mit einem Schlögel<sup>2</sup> auf der Schulter und spricht:

Ach liebster Vater mein,  
Sieh' mich bereit dasteh'n.  
Soll es der Willen Gottes sein,  
25 Bis in den Tod will ich geh'n.  
Die Holzbürde auf den Berg selbst trag  
Und dir, o Gott, mein Leben schenk.  
Bitt, nur deine Gnad mir nicht versag  
Und stets an mich gedenk.

Ortner, Knabe.

### Ein Engel.

Derselbe soll mit einem roten Band<sup>3</sup> den Schwertstreich des Abraham aufhalten und spricht:

30 Abraham, Abraham! Halt ein dein Schwert.  
Es ist genug, was Gott begehrt.  
Laß deinen lieben Isak leben.  
Tue das Lamm zum Opfer geben.

Stefan Heel.

10—33 fehlen

Handelsbeziehungen zu Wien, Mitt. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung 36 (Innsbruck 1915), S. 500ff. Nicht erfaßt sind außerdem die Rollen der „Spaniolen“ Bosniens, der Gottscheer und anderer Hausierer als Vermittler balkanischer Produkte und verwandter Waren und Typen außerordentlicher Volksbeachtung in den Alpen.

<sup>1</sup> Statt *anjetzt*, *jetzt* mit vorantretender Präposition; ältere, vollere, gewollt feierlichere Form. V. 304: *jetzund* altertümliche und mundartliche Weiterbildung des Adverbs *iezo*.

<sup>2</sup> Schlögel, Knüttel, Werkzeug zum Schlachten; s. Schmeller II, S. 404.

<sup>3</sup> Nach Ritterart. Vgl. das Seidenband des Drachens im Großen Bozner Umgang. In der Rechtspflege bedeuteten Seidenband und Seidenfaden als dem Richter oder dem Tod verfallen. So wurde Christ. Häberlein zur Vollstreckung des Urteils auf den Zenoberg bei Meran im Juli 1626 geführt, da jedoch der Landrichter oder dessen Abgesandter nicht erschien, altem Brauch gemäß mit einem Seidenfaden angebunden; er bleibe, so lang er wolle. Das geschehe seit urfundenklichen Zeiten, sei keine Gefahr und geschehe auch an anderen Orten. Die Innsbrucker Regierung entschied daraufhin, man solle es beim alten Brauch belassen (TLRA., An d. fürstl. Durchlaucht 1626, Bl. 780). Vgl. auch Atz-Schatz I, S. 247,

## Ein Mann,

der mit einem roten Hemd bekleidet ist, führt den ebenfalls mit roten Maschen gezierten Widder<sup>1</sup> mit sich.

Josef Burgmann.

Dann folgt Volk, eine Fahne und wiederum Volk.

## Der ägyptische Josef.

Trägt ein schön geblühtes Röckl, rote Strümpfe, weiße Schuhe und in der rechten Hand einen schön gezierten Stab<sup>2</sup>. Er redet seine Brüder in folgender Weise an:

35           Ihr Brüder hört, was ich vermeld.  
              Mir träumen tat es auf dem Feld,  
              Als wenn eine Garbe recht aufrecht stund  
              Und scheint, als ob die eure hätt'  
              Die meine angebet'  
              Das sag ich mit wahren Mund.

Josef Peintner.

## Die elf Brüder Josefs.

Dieselben tragen ein weißes Leibl, schwarze Hosen, weiße Strümpfe, schwarze Schuhe, eine grüne Hirtentasche und einen grünen Hut nach Art der Schäfer und in der rechten Hand einen kellenförmigen Hirtenstab.

## Juda.

In Anbetracht des schönen Geldes, das ihnen die durchziehenden Kaufleute für den Bruder Josef anbieten, spricht der erste zu seinem Bruder:

40           Ja Bruder, du hast recht daran.  
              Ich will sie darumb fragen.  
              Ihr Herren, bitt euch, hört mich an  
              Und in Geduld tut euch<sup>3</sup> sagen,  
              Ob ihr nicht diesen Knaben möcht  
45           Um zwanzig Silberling kaufen.  
              Er soll euch dienen wie ein Knecht  
              Und gehorsam euch nachlaufen.

... Gatt.

---

35 Träumen] thäte auf den  
36 garb ... sted  
38 die] meinige garbe angebet  
39 das] sache ich  
Vor 40 I. Bruder  
43 gedult] thuet sagen  
44 ihr] nit  
47 noch ghorsamb

<sup>1</sup> Der Widder als ansehnliches Hofopfer war den Bergbauern bis ins 20. Jh. geläufig. Die Virgener und Kalsper opferten zufolge ihrer Gelübde der Pestjahre um 1635, wenn nicht schon 1348, am 1. Sonntag nach Ostern einen schönen weißen Widder im Wallfahrtsort Lavant; H. Natter, Kleine Schriften, Innsbruck 1893, S. 23 ff.; Leop. Schmidt, Zu den Tierkämpfen beim Zillertaler Gauderfest, Tirol. Hmtbll. 25 (1950), S. 134 ff.; A. Dörrer, Alter und Sinn der Widderprozessionen, Der Schlern 26 (1952), S. 138, u. Osttirol. Hmtbll. 1952; ders., Zillertaler Volksschicksale, Schl.-Schr. 104, Festschr. f. M. Enzinger, Innsbruck 1952.

<sup>2</sup> Es ist das seit dem Mittelalter für Hirten charakteristische Ausstattungsstück; s. Leop. Schmidt, Formprobleme der deutschen Weihnachtsspiele (= Die Schaubühne 20), Ensdedten 1937, S. 78; Br. Schier, Die Hirtenspiele des Karpathenraumes (= Volksforschung, 4), Berlin-Dahlem 1942, S. 13, 15f. Nach Vers 39 ist ausdrücklich die Kellenform des Stabes (zum Schöpfen des Salzes) vermerkt.

<sup>3</sup> Soll wohl heißen: *mir* oder *uns*.

50           *Seht Brüder, das schöne Geld,  
Das sie uns tun geben,  
Ihr Brüder, sagt ob's euch gefällt;  
Euch gefallen wird es ja eben.  
Das Geld ist gut, die Münz ist recht.  
Sieh Bruder tut Dir's gefallen?  
Jetzt ist er nicht mehr Herr, wohl Knecht.*

55           *Wer hoch steigt, der tut hoch fallen.*

*Johann Haller.*

60           *Ihr Brüder hört mich mit Geduld,  
Was ich euch will anzeigen.  
Der Bruder hat ja nicht verschuld',  
Laßt keinen Zorn steigen.  
Ich glaub', daß sie uns bares Geld  
Für unsern Bruder geben.  
Dann also bleibt er auf der Welt,  
Mithin auch bei seinem Leben<sup>1</sup>.*

*Josef Haimbl.*

65           *Sehet Brüder, den Traum dacht er ihm<sup>2</sup>.  
Gebt uns das Geld zu unserm G'winn!  
Seht Brüder, das Geld, den großen Lohn.  
Bringt unserm Vater großen Wohn<sup>3</sup>.  
Es hab ihn ein wildes Tier zerrissen.  
Alles zu lügnen seid beflissen.*

*Anton Tomasser.*

70           *Sehet, Brüder, den Bösewicht an,  
Wie höflich er sich stellen kann.  
Vermeint gewiß noch künftig hin,  
Wir sollen vor Ehren anbeten ihn;  
Nein, nein, das geht uns nicht ein,*

75           *Du mußt uns gehorsam sein.*

*Mathias Kiebach.*

---

Vor 48 2te

49 vns / thäten geben

51 es / eben

53 sich brueder thuet diers

Vor 63 3te

63 Vnd mithin auch beidem

64 Söcht brieder den Traume dichter an

69 alle zu laugnen nun seit

Vor 70 5te

70 Secht brieder den Träume dichter an

73 verehren sollen anbeten ihn

74 vns / nit

75 du du

<sup>1</sup> Die Reihenfolge der Reden der Brüder Josefs geriet 1748 durch Ausweitung in Unordnung.

<sup>2</sup> Mundartlich für: *sich*.

<sup>3</sup> Mundartliche Aussprache für: *Wahn*.

*Wie schön ist nicht das Silbergeld!  
Ihr Brüder, sagt, wie es Euch gefällt  
Oder wollen wir noch mehrer haben  
Für diesen Kleinen, noch ganz jungen Knaben?*

### Zwei Kaufleute.

*Beide zu Pferd in schönen Costümen mit Turbans auf den Köpfen. Beide sind mit Talern versehen. Der Erste<sup>1</sup>:*

- 80 *Des Knaben Höflichkeit, die Röte seiner Wangen,  
Die Früchte des Verstandes so heftig herausprangen,  
Zwingen mein Gemüt, ihn anzukaufen,  
Damit der teure Kauf tut glücklich uns ablaufen.  
Hier ist das Geld für diesen Knaben.*
- 85 *Sagt an, wie viel ihr dafür wollt haben?  
Weil mir der Knab' gefällt soeben,  
Zwanzig Silberlinge dafür will ich geben<sup>2</sup>.  
Eins, zwei, drei,  
Damit der Kauf beständig sei,*
- 90 *Und der ist vier,  
Wollt ihr mehr, kommt her zu mir!  
Fünf und der ist sechs,  
Gebt acht, daß mir der Knab' nicht wird verletzt!  
Sieben, acht,*
- 95 *Jetzt hab' ich den Knaben erst recht betracht'.  
Neun und dieser ist zehn,  
Wir sind ja wohl genug mit Geld versehn.*

### Der Zweite:

*Halt ein, es ist genuë,  
Das übrige Geld geb' ich darzue.*

---

Vor 76 6te

76 *Wie schen ist nit*

77 *wieß*

80—84 fehlen

85 *an] wan ier noch mer*

86 *knab] gefollet eben*

87 *sagt nur, wil euch ein merers*

90 *und dies ist*

91 *ier] mer haben sagt es mier*

92 *finf sex siben vnd der ist acht*

*den knabn hab ich erst betracht*

94—97 fehlen

98 *halt ein fierwar es*

99 *Vorher noch einmal rechnen thue*

*wan mier den knaben thaten s'leben nemmen*

*wo wolltn mier nider (= nirgends sonst) so vil gelt bekhemmen.*

<sup>1</sup> Spätestens mit Vers 80, wenn nicht schon mit den Versen 10—33, dürften die ersten der Innicher Geistlichen von 1748 neudichtend einsetzen.

<sup>2</sup> Vgl. die nachfolgenden Zählverse mit denen des Großen Bozner Umgangs, zuvor mit denen des Sterzinger Passionsspiels von 1496, später mit denen der kärntisch-steirischen Spielgruppe; dazu Leop. Schmidt, Zur Innengeschichte der deutschen Passionsspiele, in: Volk u. Volkstum 3 (1938), S. 218ff. Man beachte die zögernden Puster- und Sarntaler Bauern beim Geldauszählen auf dem Viehmarkt und ihre bedachtsamen Begleitworte in Zeiten der Geldknappheit.

- 100 *Elf, zwölf, das ist ein Dutzend wohl in der Zahl.  
Seid nur fröhlich ihr Josefs Brüder all,  
Dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn.  
Gebt acht, daß wir uns nicht überzählen.  
Siebzehn, achtzehn, neunzehn,*
- 105 *Den zwanzigsten ich auch dazu will geben.  
Wes Kind mag teurer sein als dieses Knabenleben?*

**Der Erste:**

- Anjetzt habt ihr das Geld zurecht empfang'.  
Bringt uns den Knaben und besinnt euch nicht lang.  
Tuet mir ihn aus der Grube heben.*
- 110 *Zwei Taler wir euch zum Trinkgeld geben.*

**Moses,**

*mit einer Perücke, der Gesetzestafel und mit dem Stabe versehen. Die Kleidung besteht aus einer weißen Albe<sup>1</sup>, einem Gürtel und einem blauen Levitenrock<sup>2</sup>.*

*Michael Kunater.*

**Ein Knabe,**

*welcher das Kreuz mit der Schlange trägt. Das Röckl und das Kreuz erhält er aus dem Kapitelhause.*

**Vier Israeliten.**

*Zwei davon beten die Schlange an. Die beiden anderen stellen sich, als wenn sie vor Schlaf hinfallen würden<sup>3</sup>. Alle vier tragen spitze Hauben und Schlafröcke.*

*Die zwei Männer Josue und Caleb. Dieselben tragen auf einer Stange die Weintraube, wie solche im gelobten Lande wachsen.*

*Nun folgt eine Fahne und betendes Volk.*

*Der Knabe David. Er ist gekleidet wie ein Schäfer, trägt eine Schlinge und den Schäferstab.*

*Josef Mair, Sohn des Kapitel-Amtmannes.*

*Der Riese Goliath. Ist mit einem Harnisch angetan, einem Schwert umgürtet und trägt eine Hellebarde in der rechten Hand.*

*Josef Stallbaumer.*

**Goliath:**

*Du kleiner Lecker wag dich nicht!  
Mein Schwert dir sonst den Kopf zerbricht.  
Ich hab erlegt durch meine Macht,  
Sehr viele hab' ich schon ausgelacht.*

---

100—110 fehlen  
111—114 nach 126

<sup>1</sup> Weißer Chorrock, liturgisches Untergewand aus Linnen.

<sup>2</sup> Wie ein Diakon oder Subdiakon eines Hochamtes gekleidet.

<sup>3</sup> Das Hinfallen in steifer Haltung ist noch in Hirtenspielen überliefert; s. Schröer, S. 23; W. Hensel, Über die Weisen des Oberuferer Christgeburtsspieles, Das Finkensteinerblatt 6 (1928), S. 17 ff. — Die Axamer Schulbuben trieben noch um 1900 Unfug mit der Schlange ihres Passionsspiels von 1812; sie war nämlich so groß, daß ein Bub in sie hineinschlüpfen und auf diese Weise die „Schlange“ fortbewegen konnte. Der Axamer Schlangenmensch war des „Hanseles Tuniga“ gewesen. Noch in den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges traf ich den schön geschnitzten Kopf einer anderen Schlange im Oberinntal an, der von einer durch die „Haut“ gezwängten Hand bewegt werden konnte. Der Kopf wanderte ohne nähere Kennzeichnung nach Paris ab; s. Volksschauspielbeitrag in Schl.-Schr. 165.

**David:**

115 *Du Prahler, kennst nicht Gottes Werk?  
Zunichten mach ich deine Stärk'.*

**Goliath:**

120 *Was willst du, David, dich an mich wagen?  
Ich will dir zeigen, daß man wird sagen:  
Goliath, der starke Held,  
Hab dich verschluckt in der Welt.*

**David:**

125 *So sei es, daß ich bin ganz klein,  
Wag' es doch, mit diesem Stein  
Dich zu tödten und zu erschlagen,  
Daß man in aller Welt wird sagen  
David habe durch Hilfe von Gott  
Den starken Riesen geworfen tot.*

**Judith** ist schön gekleidet und trägt eine Haube; sie spricht:

130 *O Stadt Bethulia sei getröst,  
Weil Gott dich hat durch mich erlöst,  
Indem er durch meine Hand  
Zerbrochen hat Holofernes Band.  
Deinen allergrößten Feind  
Hat Gott zu Schanden gemacht anheint<sup>1</sup>.  
135 Darum, o Stadt, gib das Lob,  
Daß Gott dich hat erhört darob  
Und deinen Feind davon getrieben,  
Weil du bist in Gottes Huld verblieben.*

*Jungfrau Rosina Vicelli.*

**Eine Kammerjungfer.** Selbe ist sehr hübsch gekleidet und trägt das Haupt des Holofernes.

**Zwei Läufer.**

**Zwei Fourierschützen.** Tragen teutsche Kleidung, bordierte Hüte, den Degen an der Seite und das Gewehr in den Händen. Ihnen folgt eine Fahne und betendes Volk.

**Maria, Joachim und Anna.** Nach ihnen kommt wiederum andächtiges Volk und eine Fahne.  
Die Darstellung des Englischen Grußes.

---

115 *Praller*

116 *ich zu nichten mach dein sterckh  
das man wirt sagn Tavit hat  
erlegt den risen goliath.*

120 *dich verzeret in dem feld*

121 *seies das ich*

122 *wag] ichts doch mit*

Nach 126 anschließend an obigen Vers 114 die Verse 117—120

131 *zerbrochen] Holofernes*

133 *Dein allergresster*

136 *deine*

<sup>1</sup> Anheint, heint, heute, aus *hi-naht*, diese Nacht (ahd. *hinaht*, *heinacht*, *hint*, *hinte*). Jetzt gleichviel wie heutigentags, aus *hiu tagn* oder *hintag*. Vgl. S. 406<sup>1</sup>: *anjetzt*; Der Schlern 10 (1929), S. 328.

**Erzengel Gabriel:**

140 *Gegrüßt seist du, Maria, jungfräuliche Zier,  
Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir,  
Eine ganz neue Botschaft, ein unerhört Ding  
Von der himmlischen Hofstatt ich Gabriel bring.*

**Maria:**

145 *Wie sollt' denn dies gescheh'n, ich kenn ja keinen Monn  
Wolt lieber vergeh'n als tragen einen Sohn.  
Ich hab die Jungfrauschaft geschworen meinem Gott.  
So rein, wie ich geboren, verbleib' ich bis in den Tod.*

**Gabriel:**

*Es wird nichts nützen, alle Sorg' ist umsonst.  
Alle Furcht lege ab, bei Gott ist keine Kunst<sup>1</sup>.  
Er kann ja schon bescheren, auf ihn nur fest trau,  
Daß man dich wird ehren als Mutter und Jungfrau.*

**Maria:**

150 *Und wenn Gott selbst sollte kommen vom Himmel herab,  
Um sich zu suchen eine Wohnung mit Szepter und Stab,  
So paßt für ihn nur ein Königspalast,  
Nicht aber für meine Armut ein solcher Gast.*

*Wiederum betendes Volk.*

*Nun folgt die Darstellung, wie Zacharias und Elisabeth über das Gebirge gehen, um Maria und Josef zu besuchen. Darauf folgt betendes Volk.*

**Josef und Maria mit dem neugeborenen Christkind.**

*Anna Gensler.*

**Maria:**

155 *Josef, liebster Josef mein,  
Schau an das arme Kindelein!<sup>2</sup>*

**Josef:**

160 *Man klopft, will sehen, wer es sei.  
Es ist ein Hirt vom nächsten Gäu<sup>3</sup>.  
Nun Hirt komm herein  
Zu diesem kleinen Kindelein,  
Gott will dir seine Gnad' vermehren,  
Wenn du ihn tuest recht verehren.*

---

138–153 fehlen

Vor 154 *Maria rein bey der gepurt wan ein opfer vnd hirt ist*

155 *sich an*

157 *nächsten] gai*

159 *zum kleinen*

161 *fehlt*

<sup>1</sup> Gott kann alles, er benötigt keine besondere Kunstfertigkeit.

<sup>2</sup> Restform des altdutschen Wiegenliedes: *hilf mir wiegen das Kindelein!*

<sup>3</sup> Gau, Talschaft, mhd. *göuwe, göu, geu.*

**Vier Hirten**, welche den Stall mit der Krippe tragen<sup>1</sup>. Sie sind alle gleich gekleidet mit grün verzierten Hauben, roten Hemden, schwarzen Hosen, weißen Strümpfen, tragen Hirtentaschen und Hirtenstab und über die Augen einen schwarzen Flor. Josef Pöller, Georg Kössler.

**Zwei Engel**. Erhalten die Kleider aus dem Kapitelhause.

**Der opfernde Hirte**. Ebenfalls mit rotem Hemd, schwarzer Hose, grüner Haube, weißen Strümpfen und mit der Hirtentasche bekleidet, trägt ein weißes Lämmchen, das mit roten Seidenbändern<sup>2</sup> geziert ist. Er spricht, nachdem er am Stall angeklopft hat, folgenden Reim:

165 Ich armer Hirte, kniee daher,  
Erweis dem kleinen Kindl meine Ehr'.  
Ich wollt' ihm gern' etwas schenken,  
Daß es meiner tut gedenken;  
Darum bring ich her ein weißes Lamm,  
Hab's halt von meinen Schaffen,  
Bitte, wolle mit dem Band nehmen zusamm,  
Wollte wünschen, daß ich könnte beischaffen.  
170 Behüt dich Gott, Maria und auch Josef mein.

Andrä Togger.

### Maria:

Und Gott behüt dich, er wolle dein Geleitsmann sein.

**Johannes in der Wüste**. Ist mit einem Fell bekleidet, trägt ein Kreuzl und führt an der Hand ein Lamm.

Nun folgt wiederum betendes Volk und eine Fahne. Jungfrau Elisabeth Peinter.

Flucht nach Ägypten. Josef führt ein kleines Pferd an der Hand. Zwei Engel gehen voraus. Jenewein Kaswalder, Rädermacher.

Folgen Maria und Josef, letzterer trägt eine schöne weiße Lilie<sup>3</sup>.

**Der gute Hirte**. Trägt einen blauen Rock, eine grüne Hirtentasche und auf seinen Schultern ein weißgeziertes Lamm. Jakob Kaswalder.

Nun folgt eine Fahne und Leute aus der Umgebung.

Nun erscheint Christus mit den zwölf Aposteln.

Wiederum eine Fahne mit betendem Volk.

Jetzt kommt die büßende Magdalene mit rauhem Büßerkleide, einen Totenkopf in der Hand<sup>4</sup>. Folgt die Darstellung des Ölberges.

162 armes Hirtl kam ä da her  
163 das kleine kindl i ä verehr  
164 gern epas  
165 meiner] a thät  
166 Da bring i her a weiss' Lamm  
167 i hab's von meinen Schofen  
168 bit wolst's mit dem broth schaffn,  
169 wolt wies i kunnt mer beischaffn  
170 behiet . . . vnd] Joseph  
171 gott] behiet dich der wol dein gleitsman

<sup>1</sup> Wie in den alten Krippen- und Hirtenspielen.

<sup>2</sup> S. 406<sup>3</sup>, übertragen auf die Schäferei.

<sup>3</sup> Das Kennzeichen Josefs als jungfräulicher Mann Mariens ist ein Lilienstab (blühender Stab). Bei der Brautwahl Mariens sprach nämlich nach der Legende eine Stimme: Des Erwählten Stab würde grünen, und Josefs Stab trat in Blüte. Josefs Erhebung zum Landes- und Staatspatron erfolgte im Zeitalter gesteigerten Marienkultes (1675).

<sup>4</sup> Barocke Zusammenstellung, besonders an Beichtstühlen zu sehen.

\* Hierauf reihen sich die Männer von Sexten<sup>1</sup> mit einer Fahne an.

Kommt die Darstellung der **Geißelung**.

Folgen die Jungfrauen mit ihrer Fahne und tragen in ihrer Mitte eine Madonnenstatue.

Folgt die hl. **Notburga** in bäuerischer Kleidung und trägt zwei Laibe Brot<sup>2</sup>.

Folgt die Darstellung der **Krönung**.

Schließt sich betendes Volk mit einer Fahne an.

Folgt die Darstellung der **Verspottung Christi** mit Volk, Juden und Soldaten, deren **Hauptmann** spricht:

Pilatus, hier Euerer Majestät  
Zuschickt Jesum von Nazareth,  
Der Übles viel bisher erdacht  
175 Und eine neue Lehre hat aufgebracht,  
So er anfangs zu großer Schand  
In eurem eigenen Reich und Land,  
In Gallilea hat ausgestreut,  
Und damit verführt viel tausend Leut',  
180 Bis er nach Judäa kam,  
Wo man ihn gefangen nahm,  
Weil er bei euch nun lang gelebt,  
Seine Lehre in eurem Lande angehebt,  
Pilatus sagt: Ihn gehts nichts an,  
185 Er sei nur euer Untertan.  
Darum er den Bösewicht Euch zustellt,  
Damit ihr über ihn das Urteil fällt.

#### Herodes

zu Pferd mit schönem Geschirr und prachtvoller Schabracke, Turban und Szepter, er spricht:

Hast wider dich gehört die Klag'?  
Nun hurtig darauf die Antwort sag!  
190 Du schweigst. Bist du deines Lebens Feind,  
Daß du wohl möchtest erröten heunt.  
Willst du bei mir finden Gnade und Huld,  
Erweise, erprobe jetzt deine Unschuld.  
Jetzt brauch dein Maul und mach dich schön<sup>3</sup>,  
195 Es wird vieles kosten, willst du besteh'n.  
Hier findest ein gnädiges, offenes Gehör,  
Einen milden Richter. Was willst du doch mehr?  
Sag an, red', weils dir erlaubt!  
Hat dir die Furcht die Stimm' geraubt?

#### Hauptmann:

Tue auf deinen Mund  
Du stummer Hund,  
Hast g'schwätzt gar viel.  
Warum schweigst du jetzt so still?

172—303 fehlen

<sup>1</sup> Das hochalpine Nachbartal von Innichen, dessen Bewohner auch zu den liturgischen Feierlichkeiten der Karwoche geschlossen erschienen. S. o. S. 94.

<sup>2</sup> Die Tiroler Magd Notburga wird meist als Kornarbeiterin mit einer Sichel abgebildet; hier das Zeichen ihres Mitleids für die Armen (auf Schloß Rottenburg im Unterinntal; dazu das auch auf sie angewandte Rosenmotiv der hl. Elisabeth von Thüringen).

<sup>3</sup> Vorteilhaften Eindruck erwecken. Sich schön machen, heißt so viel, wie sich von ungutem Anwurf reinigen, sich rechtfertigen, entschuldigen.

**Malehus spricht, während er Christus ergreift:**

205 *Tu's Maul auf, verschön dich nicht,  
Ehe du wirst zum Tode gericht'!*

**Herodes:**

*Wie, du schweigst vor mir! Hast denn kein Maul?  
Wie stehst du da, so stumm wie ein Saul<sup>1</sup>,  
Hast anderen die Zunge gelöst,  
Bist selbst anitzt der Sprach' entblöbt.*  
210 *O wohl ein armer Wundersmann,  
Der sich selbst nicht helfen kann.  
Soviel ich merk', soviel ich siech,  
Verhöhnt und verachtest du mich.  
Mit gleicher Münz', mit gleichem Wert*  
215 *Von mir sollst werden auch geehrt.  
Auf! Auf! Ihr Leut' den Narr, den Stumm,  
Zieht in Hohn und Gelächter herum.  
Mit weißer Kleidung ihn bedeckt,  
Weil lauter Wahrheit in ihm steckt.*

**1. Jude, Malehus:**

220 *Das ist ein rechter Dienst für mich;  
O Nazarener, hüte dich.  
Kommst in meine Hand, in meine G'walt,  
Findest g'wiß, was dir nit g'fällt.  
Du willst der Juden König sein,*  
225 *Wir wollen dich jetzt salben ein.*

*NB. Christus wird auf einen Block gesetzt, mit einem weißen Kleide angetan, angespien und verspottet.*

*Dein Königsstuhl sei dieser Stock,  
Prang darauf, sitz oder hock<sup>2</sup>.  
Speie auf ihn, der wohl speien kann.  
Nun fängt des Königs Salbung an.*

*NB. Die Juden gehen um Christi herum und speien ihn an.*

**2. Jude:**

230 *Der weiseste, wenn ich nicht fehl',  
Bist du in ganz Israel,  
Hast unsere Lehrer genannt blind,  
Gescholten nur als Eselsgrint<sup>3</sup>.  
So zieh' ich dir das weiße Kleid an,*  
235 *O weiser Mann, o Salomon.*

<sup>1</sup> Säule, ahd. sül.

<sup>2</sup> Hocken = sitzen, grob-verächtlicher Ausdruck.

<sup>3</sup> Grint = Kopf, Schädel, derbe Volksbezeichnung.

### 3. Jude, Syto:

*Was, du sollst unser König sein?  
Ei schäme dich ins Herz hinein.  
Auf dein erdichtetes Bettlerreich  
Reimen sich diese Backenstreich.*

*Christus wird mit Fäusten geschlagen.*

240

*Burschen, tapfer darauf! Zieht ihn beim Haar!  
Genügt ein Backenstreich nicht, gebt ihm ein Paar.*

*Christus wird bei den Haaren gezogen.*

### Zabelan,

*1. Hofbedienter bei Herodes. Derselbe ist zu Pferd, jüdisch gekleidet mit Turban und Schlafrock, trägt eine rote Weste und Stiefel. Er gibt dem Malchus ein zerrissenes Tüchl, um damit die Augen zu verbinden, zeigt es dem Volke und spricht:*

245

*Gemach, gemach, ihr Gesellen! Nicht so frei,  
Denkt, daß es unser König sei,  
Wollt ihr rechtschaffne Hofleut' sein  
So geht fein hübsch und höflich drein.  
Ich leih' dies zarte Tüchlein her,  
So braucht es zu unseres Königs Ehr'.  
Ist dies nicht eine schöne Ehrenzier',  
Wohl wert, daß es ein König führ'.*

### Nabel,

*2. Hofbedienter des Herodes. Ebenfalls zu Pferd und gleich gekleidet wie Zabelan, er spricht:*

250

*Er läßt es sich gefallen und nimmt es an.  
Scharf's, ob er uns noch sehen kann.*

*Schlägt Christus ins Angesicht.*

255

*Jetzt ist er preisgegeben, schlägt weiter zu.  
Jetzt muß er raten, wer es tu'.  
Hui, sag, an, bist du ein Prophet?  
Wer hat dir diesen Streich gedreht?*

### 4. Jude, Getto:

*Wir haben ihn zwar König genannt,  
Aber wie sichs gebührt noch nicht gekrönt.*

*Christo wird eine Krone aus Stroh aufgesetzt.*

260

*Weils nun bisher nicht geschehen ist,  
So hab ich diese Kron' erwischt.  
Die mag er tragen ohne Scheuch.  
Sie ist aus Stroh wie auch sein Reich<sup>1</sup>.  
Von jetzt an kennt ihn jedermann.  
Jetzt betet eueren König an.*

*Die Juden knien vor ihm nieder und spotten ihn aus.*

---

<sup>1</sup> Der verlassenen Unschuld wurde ein Kranz aus Strohköpfen aufgesetzt. Heribert v. Salurn warnt die Mädchen wiederholt und heftig vor Schimpf und Schande des strohenen Kranzes; so Festivale I, S. 173.

### Judenhauptmann:

- 265 *Seht nur, wie schön und herrlich nicht<sup>1</sup>  
Der große Gelehrte heut aussieht!  
Das Kleid steht ihm an so nett,  
Als wenn man es angemessen hätt'.  
Sein Mantel und sein Doktorkranz<sup>2</sup>  
270 Macht ihm viel Ehr', vermehrt seinen Glanz.  
Einen solchen Doktor wie diesen hier,  
Die Welt fürwahr gesehen hat nie!  
So ruft ihm denn aus Herzensgrund  
Ein Vivat zu mit eurem Mund.*

### Alle

*schreien zusammen:*

- 275 *Der wahre König lebe lang,  
Vivat, bis er am Kreuze hang!*

### Herodes:

- 280 *Ich bin des Narrenspiels nun satt.  
So führt ihn fort, es wird sonst spat;  
Ihn führet hin zum Hohn und Spott  
Über Stein, Lacken, Stück und Kot  
Dem geraden Weg dem Pilatus zu.  
Sagt, daß ich mich schön bedanken tu',  
Daß Jesum er zu mir gesandt.  
Den wahren König ich hab 'erkannt.*

*Folgen die zwei Läufer des Königs.*

*Ecce homo. Pilatus geht rechter Hand, Malchus zur linken Hand, Christus in der Mitte.*

### Pilatus:

- 285 *Wann man nach Gesetz und Recht will gehen,  
Kann ich mit dem Prozeß nicht bestehen,  
So ich mit diesem Mann verübt,  
Mehr hab ich getan, als mir beliebt'.  
Damit ich Euch nur stillen kunnt',  
Hab ich mehr, als ich gesinnt bin, vergunnt.  
290 Hab ihn zur Geißelung geben dar,  
Ehe noch ein Klag' erwiesen war.  
Darauf hat man wider allen Brauch  
Eine Krönung fürgenommen auch.  
Auf daß ihr selbst nun seht und spürt,  
295 Wie man ihn auf beide Art traktiert,  
Führe ich ihn euch vor zum Augenschein.  
Geht er euch für einen Menschen ein.*

<sup>1</sup> Keine Verneinung, sondern Bekräftigung, als wenn der Sprecher seine Zuhörer früge: „Ist es nicht so?“ Solche volkssprachliche Eigenheiten wie auch die Häufung von Ausdrücken (*falsche Teufelstehr*) und die Wiedergabe mundartlicher Aussprache (*sehen, geschehen, Monn*) kennzeichnen die enge Verbundenheit der Verfasser und des Aufzeichners mit den ländlichen Darstellern.

<sup>2</sup> Dieser näher ausgeführte Vergleich spricht für einen gebildeten Verfasser.

300                    *Seht ihr Männer diese Jammergehalt!  
 Wenn nun euer Grimm noch nicht fällt,  
 So verdient ihr keines Menschen Stell',  
 Und seid ihr der wilden Tiere Gesell',  
 Euch zu gefallen dies alles geschach.  
 Laßt doch jetztund euren Groll nach.*

**Ausführung Christi.** *Es folgt einer zu Pferd mit einem schwarzen Fähnlein<sup>1</sup>, angetan mit Schlafrock und Turban.*

*Nun folgt der Judenhauptmann, angetan mit vergoldetem Harnisch und Pickelhaube, an der linken Seite ein Schwert hängend, in der rechten Hand einen Stab haltend; er spricht:*

305                    *Ihr Juden habt gehöret schon,  
 Welch' Unheil gestiftet dieser Monn,  
 Daß er verführet das Volk so sehr  
 Mit seiner falschen Teufelslehr'.  
 Darum hat Pilatus soeben  
 Ihn zu töten uns übergeben,  
 310                    Und weil er sagt, er sei Gott,  
 Gebühret ihm der Kreuzestod,  
 Und weil dies unsertwillen,  
 So sollt ihr selbst den Befehl erfüllen.  
 Nun schlagt nur recht wacker zu  
 315                    Und laßt ihm weder Rast noch Ruh!*

*Joh. Burgmann, Maler.*

**Zwei Hohepriester.** *Beide sind zu Pferd, mit Levitenröcken bekleidet.*

**Annas:**

*Hört, dieser gottlose Monn  
 Gab sich aus für Gottessohn;  
 Das Volk hat er verführet auch  
 Wider alles Gesetz und alten Brauch.*

**Kaifas:**

320                    *Und was er noch mehr tat anheben,  
 Dem Kaiser keinen Zins zu geben;  
 Er verbietet auch hin und her,  
 Dazu sagt er, daß er Christus wär'.*

---

304 was Unheil  
 306 wie er ferführet  
 307 durch seine falsche  
 308 Darumb] Pilatus ihme eben  
 309 zu dem Todt vns vbergeben  
 310 seye  
 312 vnser Willen  
 313 als sollt ihr selben genau erfüllen  
 314 schlagt] wagger tapfer zue  
 315 last in weder  
 319 gsetz  
 320 mer thet]  
 323 dazue

<sup>1</sup> Wie bei einer Beerdigung oder Hinrichtung des 18. Jhs.

325 *Er werde einst hoch in den Wolken sitzen,  
Die Welt strafen mit Feuer und Blitzen.  
Daß also Pilatus einen solchen Mann  
Zum Tode verurteilt hat, ist wohlgetan.*

### 1. Jude.

*Ist ein kleiner Mann mit einer Peitsche und trägt in einem Körbchen die notwendigen Instrumente, nämlich drei Nägel, Hammer, Zange und Bohrer, er spricht:*

330 *Ich mein', du hast einen Rausch bekommen,  
Daß du hier fallest um,  
Bleib nur liegen in deinem Blut,  
Das ist gesund, so bild ich mir ein,  
Indem dir dies nicht schaden tut.  
Schlagt ihm ins Gesicht. So muß es sein!*

### 2. Jude,

*trägt ebenfalls eine Peitsche und spricht:*

335 *Fort, fort mit diesem falschen Gott  
Zu dem harten Kreuzestod!  
Weil er nichts besseres verdient hat,  
So muß er auf Calvarias Schädelstatt.*

### Zwei Schächer.

*Tragen weiße Hosen, weiße Strümpfe, ein weißes Leibl und Perücken, das Gesicht durch Farben entstellt<sup>1</sup>.*

### 3. Jude:

340 *Schaut diesen Knüttel! Euch zu Lieb'  
Ergreif' ich ihn, ihr losen Dieb!  
Nehmt hin den Streich, nehmt hin den Gruß,  
Den ich aus Recht jetzt geben muß.  
Ihr habt andern viel Stöß' und Schläg' anhängt,  
Zum Trinkgeld man euch Prügel schenkt<sup>2</sup>.  
Es ist umsonst euer G'schrei und Klag',  
345 *Ihr habt verdient wohl größere Plag.  
Jetzt lauft, gleichwohl, wohin ihr wöllt,  
Raubt aus die Leut, ihnen nachstöllt.**

324 werde] hoch

326/27 fehlen

329 du] voller fallest vmb

332 den dir dis nit schaden tuet

332/33 fehlen

Vor 334 Ein anderer milderer Jud, der Peitschen traget für die Judn

336—347 fehlen

Vor 348 Mer ein anderer mit einer läter

<sup>1</sup> Um ihr verbrecherisches Leben anzudeuten und zugleich die darstellenden Personen nicht erkennen zu lassen. Aus demselben Grunde trug z. B. der Judasdarsteller der Dresdener Johannes- und der Löbauer Kreuzerfindungsprozession eine Gesichtsmaske; s. O. Richter, N. Archiv f. Gesch. u. Altertumskunde 4 (1883), S. 110f., Anm. 23 u. 24, und K. Preusker, Blicke in die vaterl. Vorzeit I (Leipzig), S. 96ff.; dagegen die Auslegung v. M. Herrmann, Forsch. zur deutschen Theatergeschichte des Mittelalters und der Renaissance, Berlin 1914, S. 495, Anm. 3, und R. Stumpfl, Schauspielmasken des MAs. und der Renaissancezeit und ihr Fortbestehen im Volksschauspiel (= N. Arch. f. Theatergesch. 2), Berlin 1931, S. 56.

<sup>2</sup> Schläge mit Prügel.

#### 4. Jude:

Fort, fort, auf den Berg Calvaria  
Mußt du mit uns marschieren,  
350 Nun wacker drauf, nun lauf 'und geh',  
Das Kreuz tut dir gebühren,  
Das Volk hast du verführt gar sehr,  
Darum mußt du anjetzo büßen,  
Mußt fühlen an Händ und Füßen.

#### Veronika

mit dem Schweißtuche. Trägt vollständig schwarze Kleidung und spricht:

355 O Elend und wohl große Not,  
Jesum führt man schon aus zum Tod.  
Sein Kreuz muß selbst tragen der Herr,  
Das ihn zu Boden drückt so sehr.  
O armer Jesus, voller Schmerz!  
360 Wie zittert doch mein schwaches Herz.  
Die Sünden bringen dich in solche Not,  
Daß du umsinkst, o starker Gott.  
O Jesu, voller Angst und Pein,  
Laß abtrocknen das Angesicht dein,  
365 Das ganz mit Schweiß und Blut benetzt,  
Und voll von Wunden ist verletzt.  
O ihr Juden haltet einmal ein  
Mit Scherzen, Stoßen und Schlagen.  
Ihr müßt ja sein von Marmorstein,  
370 Tuet doch Mitleiden tragen.  
Sehet an, das klägliche Contrave,  
Und seht, wie es mit Jesu stehe.  
In dieser Gestalt zum Tod er ging  
Und ich dieses Bild von ihm empfing.

#### Malehus.

Trägt eine Pickelhaube mit Federbusch und einen Brustharnisch sowie in der Rechten eine Hellebarde und spricht:

375 Veronica! Pfui, schäme dich,  
Daß du bist so liederlich;  
Daß du diesem Bösewicht tuest zu Füßen fallen.  
Pfui, schäme dich vor uns Juden allen.

---

352 verfehrt] so ser  
Nach 353 das Creuz vnd die nögl her,  
354 muesst leiden an hennnt  
356 schon] auf  
357 Creuz] er selbst muess tragen her  
358 druckt] se seer  
361 die sind bringt dich in  
362 du] vmsinkhest  
364 lass] abtricknen das ansicht  
369 ihr] miesst ia sein von marblstein  
371 secht ... Contrafe  
372 vnd] secht... steh  
373/74 fehlen  
377 du] thuest dem Bösewicht zugfallen,  
378 pfui schem doch doch vor

**Fünfter Jude zu Jesus:**

380 *Im Tempel hast geschwätzet Tag und Nacht  
Und viele auf deine Seite gebracht,  
Bis endlich wir mit langem Warten  
Dich gefangen haben in dem Garten.  
Nun mußt mit uns, es braucht nicht viel,  
Dich zu kreuzigen, ist unser Ziel.*

**Sechster Jude:**

385 *Nun mach dich endlich mit uns fort,  
Am Berg Calvaria muß sein dein Ort.  
Auf ihr Brüder, nun haltet euch wohl,  
Schlagt zu, auch wenn er verderben soll.  
Tuet mit keinen Peitschen sparen  
390 Und soll er uns auch gar erstarren.*

**Siebenter Jude:**

*Nun geh' mit uns, du gottloser Mann,  
Der du viel Übles hast gestellet an.  
Du hast das ganze Land verführt.  
Des Kreuzes Galgen dir gebührt.  
395 Nur fort, nur fort, fein hurtig lauf.  
Ihr Brüder, schlagt nur wacker drauf.*

*Johann Paur.*

**Achter Jude:**

*Seht Brüder, wie er sich tut verstellen,  
Als könnt' er nicht bis fünfz zählen;  
Vorher schwatzte er Tag und Nacht,  
400 Bis er das Volk in Verwirrung hat gebracht.  
Weil er so viel Böses hat geton,  
Soll er empfangen gar bald den Lohn.  
Wir wollen dir das Maul verstopfen  
Und wacker auf die Goschen<sup>1</sup> klopfen.*

---

Vor 379 1er Jud [usw., insgesamt 4 Juden]

380 auch vil ... Seitn bracht

382 gfangen

385 dich] eilents

386 Calvari mus sein der

387 Nun ihr brieder nur haltet

388 schlagt wo er auch verderben

389 Thuet] nur kein Peitschn sparn

391 Nun gehe

392 vil] ybl host gstöllet an

394 der Creuzgalgen

395 fort] und hurdig

396 schlaget tapfer

397 Söcht brieder ... sich da tuet stöllen

400 des Volchs vil in

401/02 fehlen

403 wolln] mir wol das maul dier stopfn

<sup>1</sup> Goschen = Maul, Mund, im verächtlichen Sinne.

**Christus.** *Trägt die Kleidung, wie man ihn auf den Kreuzweg-Stationen abgebildet sieht.*

*Thomas Golser.*

**Simon.** *Trägt die Kleidung wie die gewöhnlichen Juden.*

### Neunter Jude:

- 405 *Simon, Simon, bist gar weit hinten.  
Ich mein', ich muß dich weiter zinten<sup>1</sup>.  
Trag recht, du Stock<sup>2</sup>,  
Des Kreuzes Block.  
Zurück darfst du nicht mehr sehen.*
- 410 *Zu dieser Last  
Einen Buckel hast,  
So tröstlich wohl tut stehen.  
Gib dich nur willig unters Joch,  
Wann du nicht willst, so mußt du doch.*

### Maria:

*Trägt rotes Kleid, blauen Mantel und Kopftuch. Sie spricht:*

- 415 *Ach, liebster Sohn, was hast du verschuldt,  
Daß du so hart wirst traktiert  
Und, ohne begangen zu haben eine Schuld,  
Wirst zum Kreuzestod geführt?  
Johannes, sag, was dies soll sein,  
Daß mein Sohn muß also scheiden,  
Daß er so große Schmerzen und Pein  
Fürs Menschengeschlecht muß leiden.  
O Magdalena! Hilf mir doch meinen Sohn begleiten,  
Der so große Schläg' muß leiden von allen Seiten.*

---

406 *mues] dier fircher zinten*

*Simon Simon mit dem schmuzigen Maul,  
nimm auf das Creuz vnd sey nit faul.*

*Ein anderer for den Simon.*

*Simon Simon du lumpe hunst,  
es schein du wollst verzagen  
es wird dier sper der schlundt,  
muesst doch das Creuz nachtragen  
ich will dir gwis die streich an Pugl recht anmessen  
bis du in munt wirst bleich,  
sollst meiner nicht vergessen.*

416 *hart] tracktieret*

417 *Da du zum hechsten keine schuldt*

418 *zum Creuz todt wirst gefieret*

420 *sohn] also mues scheiden*

421 *schmerz vnd*

422 *firs mentschlich gschlecht*

423 *Ach Magdalena mein sohn hilf mier doch begleiten*

424 *weil er so schleg vnd Tribnus leidet aller seiten*

<sup>1</sup> Zinden = ihm leuchten, ein Licht aufzünden, hier im übertragenen Sinne als derber Volksausdruck.

<sup>2</sup> unbeweglich wie ein Holzstock zum Holzhacken.

### Johannes.

*Trägt das Apostelkleid und spricht:*

- 425 *Maria! Du weißt, daß dieses muß geschehen,  
Um in die himmlischen Freuden einzugehen,  
Und daß dein Sohn ohne jegliche Klagen  
Die schwere Last, das Kreuz, muß tragen.  
Habe daher Mut und Geduld,  
430 Dein Sohn bezahlt des Adams Schuld.*

### Magdalena:

- Ach, liebste Base, wie leidet mein Herz  
Wegen dieses viel großen Schmerz'.  
Jedoch habe nur Geduld,  
Er tuet genug für Adams Schuld.  
435 Ach, liebste Base, mit uns geh  
Bis auf den Berg Calvarie.*

*Maria und Cleofa mit zwei anderen Frauen. Sind alle in Schwarz gekleidet und sagt*

### Cleofa:

- Ach Schmerz, ach Leid, ach Traurigkeit,  
Ach, Jesu, du mein Leben,  
Verschwunden ist all' mein Freud',  
440 So du mir bisher gegeben.*

### Alle drei miteinander:

*Ach, Maria, gehe doch zurück,  
Dein Herz dir sonst noch geht in Stück<sup>1</sup>.*

### Pilatus.

*Trägt einen Turban und weiße Schuhe, sowie in der rechten Hand das Szepter und befiehlt:*

- Ihr Juden, eilet mit ihm fort,  
Reißt ihn auf von der Erden,  
445 An den Berg Calvaria dort  
Muß er gekreuziget werden.*

*Zwei Bediente des Pilatus. Der eine trägt eine silberne Tasse und der andere eine silberne Kanne zum Zeichen, daß sich Pilatus die Hände gewaschen hat.*

- 425 *gschechn*  
426 *vnd also mit freidn mier eingehen*  
427 *Sohn | ach der grossten Clagen*  
428 *Last | des Creuz*  
429 *ia doch so habe nur gedult,*  
430 *sein Todt bezahlt . . .*  
*gedult mit freiden wir werden sehen in,*  
*in galiläa gar balt vorgehn ihm.*  
431 *Baas was leidt mein*  
432 *nicht wegen disen für grossn*  
433 *Jedoch so habe*  
435 *gehe . . . Calvariee.*  
440 *bisher geben*  
441 *zurugg*  
442 *zu stuckh*

<sup>1</sup> In Stücke gehen = zerbrechen.

*Folgen zwei Soldaten, tragen Pelzhauben, geblünte Leibl und hohe Stiefel. Nach ihnen kommt betendes Volk.*

*Nun kommt die Figur des heiligen Kreuzes.*

### Longinus.

*Sitzt zu Pferd, trägt einen vergoldeten Harnisch und Helm mit Federbusch geziert, hohe Stiefel, in der rechten Hand hält er eine Lanze und spricht:*

Die Lanze wird es zeigen an,  
Ob er fürwahr verschieden schon;  
So will ich denn jetztund probieren,  
450 Ob er vielleicht noch sich möcht' rühren.  
Lebt er — so will ich mich an ihm rächen  
Und mit der Lanz sein Herz durchstechen<sup>1</sup>.

*Er reitet zur Kreuzfigur hinzu und spricht weiter:*

Seht das Wunder, was ist das,  
455 Meine Hand ist ja ganz naß;  
Wasser und Blut, soviel ich sich,  
Rinnt herab vom Seitenstich.  
Ich wusch mein dunkles Angesicht,  
Betriug' mich ja doch selbst nicht.  
460 Ach Wunder groß; halb blind ich war  
Und jetzt seh' ich ganz hell und klar,  
Daß dieser Mann unschuldig sei,  
Bekenne ich bei meiner Treu.

*Hieran schließt sich wieder betendes Volk mit einer Fahne.*

### Helena,

*als Kaiserin gekleidet, trägt in der Hand das Kreuz und spricht:*

Gebenedeit seist du, o heiliges Kreuz,  
Und gebenedeit ist auch diejenige Stund,  
465 In welcher ich das heilige Kreuz erfund<sup>2</sup>.  
Nun, o Jesus, du mein Leben,

---

443 *Juden] mit yhm eilet fort*  
447 *Lanzen*  
449 *ichs*  
450 *mecht rieren*  
453 *Sächt wunder*  
454 *hand] sich ich ganz*  
456 *von Speres stich*  
457 *ich wisch*  
458 *betrieg mich ia doch selbstn nicht*

<sup>1</sup> Longinus geht Christus an wie Georg den Drachen im Großen Bozner Umgang.

<sup>2</sup> Auffand. Das Fest heißt Kreuzerfindung (s. Bächtold-Stäubli 5, Sp. 507f.) und beschließt die Oktav des „Frauendreißigers“. Noch heute hört man aus Volksmund: „Helena erfindet das hl. Kreuz“, nach Inschriften von Stationstafeln, die als 15. Station die Erinnerung an die Kreuzauffindung brachten. Die Mutter des Kaisers Konstantin hatte die engsten Beziehungen zur Grabeskirche in Jerusalem und zu den ersten Grabkirchen Europas; vgl. Leclercq, Dict. Arch. Lit. VI, 2, S. 2131; H. Grisar, Antiche basiliche di Roma imitanti i santuarii di Gerusalemme e Betlehemme (= Annalecta Romana I), Roma 1899, S. 555ff. Joh. Straubinger, Die Kreuzauffindungslegende, Diss. Tübingen 1912. Die schönsten Heiliggrabkirchen Alltirols seit dem 17. Jh. bestehen im Pustertal, von Innichen bis Spingees; s. Schl.-Schr. 169, S. 185ff. — Der Strophenbau erinnert an das Stabat mater.

Meine Seele wird sich begeben  
 In dein offenes Herz hinein.  
 Denn die Lanze durch deine Seiten  
 470 Wird den Zugang mir bereiten,  
 O wie wohl wird mir da sein.  
 Deine Wunden, Händ' und Füßen  
 Will ich fleißig und oft begrüßen,  
 Denn der Balsam deiner Wunden,  
 475 Den ich glücklich hier gefunden,  
 Ist der Seelen einzige Ruh',  
 Gib den Sünden Nachlaß dazu.  
 Kommt, ihr Menschen, kommt in Haufen,  
 Diesem Brunnen zugelaufen,  
 480 Der uns worden ist zu teil.  
 Wo ein jeder für seine Sünden  
 Gewiß die beste Arznei wird finden,  
 Suchen ist unser Seelenheil.

**Zwei Läufer der Kaiserin Helena.** Tragen rote Strümpfe und in den Händen spanische Röhrlein.

**Zwei Trabanten.** Tragen gelbleinene Schlafröcke, Turbane und in den Händen hölzerne Hellebarten und begleiten die Kaiserin Helena zu Fuß.

### Kaiser Constantinus,

hoch zu Roß, in schönster Kleidung mit Turban und Brustharnisch, trägt in der rechten Hand das heilige Kreuz und spricht:

Nun so laßt uns heut' allzusammen  
 485 Loben Gott und des Kreuzes Namen,  
 Weil durch dieses Zeichen seid  
 Geschlagen worden unsere Feind;  
 Darum sei Gott die Ehr' gegeben,  
 Heil und Glorie auch daneben  
 490 Der dreifachen Ewigkeit  
 Jetzt und in alle Ewigkeit.

**Erster Mohr.** Ist bekleidet, wie sich die Mohren tragen.

**Zwei Läufer.** Sind bekleidet wie die früher beschriebenen.

**Zwei Bediente.** Sind zu Pferd und reiten unmittelbar hinter dem Kaiser. Tragen Turbane, geblümete Leibl und in der Rechten ein entblößtes Schwert.

**Ein Engel.** Er erhält das Kleid von der Bruderschaft.

467 Seel  
 469 Lanzen  
 470 mir den zugang zu bereiten  
 471 ach . . . wird da mir  
 472 wunden] sambt hend vnd  
 473 wil befleissen oft zu griessen  
 477 gibt der sind nachlas darzue  
 478 kombt mit haufen  
 479 zuezulaufen  
 480 zum Theil  
 481 darin ieder seiner sinden  
 482 gwiss die best  
 483 sicher ist vnser  
 484 uns] heint  
 485 den Creuz namen  
 486 weillen

Nun folgt die ganze Klerisei, dann Kapitel und endlich der Propst, welcher den Kreuzpartikel trägt. Hernach folgt das **Grab Christi**, das von 4 Männern in schwarzer Kutte getragen wird<sup>1</sup>. Nun kommt die **Statue** der schmerzhaften Mutter Gottes, welche von 4 Junggesellen in roten Hemden getragen wird. Daran schließt sich der Kirchensängerchor und das andächtige Frauenvolk.

## b) Die Candidusprozession

Die Ordnung bei der Prozession am St. Barlmaetag zu Ehren des hl. Martyrers und Blutzegen Candidus zu Innichen im Pustertal.

**Zwei Vorreiter** mit enblößtem Degen in altdeutscher Kleidung.

**Zwei Trompeter**, wie bei der Prozession am hl. Kreuztag.

**Ein Paukenschläger**, gekleidet als Mohr.

Die rote Kreuzstandarte.

**Zwei Reiter** in deutscher Kleidung mit entblößtem Degen.

Einer mit dem **Cruzifix** in schwarzem Mantel, ferner die Vortragsfahne der Pfarre.

**Adam und Eva** wie am hl. Kreuztag.

**Abel und Kain.**

**Abraham und Isaak**, ferner ein Engel mit dem Schwerte und ein **Knabe**, welcher den Widder führt.

**Der ägyptische Josef** mit seinen elf Brüdern.

**Moses** mit den vier Israeliten, ferner ein Knabe mit der Schlange.

**Zwei Knaben**, welche die Weintraube tragen.

**David und Goliath.**

**Judith** mit ihren Kammerjungfrauen.

**Maria, Joachim und Anna.**

Darstellung des **Englischen Grußes.**

Darstellung der **Heimsuchung Mariens.**

Darstellung der **Geburt Christi.**

**Johannes in der Wüste.**

**Die hl. Barbara**, begleitet von zwei Engeln, von welchen einer den Turm, der andere einen Kelch trägt.

### Der Vater

der hl. Barbara; er spricht:

- 1            *Soll denn mein Schatz verloren sein  
              Und ist denn Barbara nicht mehr mein,  
              So fällt mein ganzes Glück in den Kot  
              Und bringt mir Schande und Spott.*

1—32 am Schlusse

1 schanz

3 in J das

4 vnd du bringst mich

Vor 5 **Barbara** antwort.

*Ohn allen grundt kombst mit der klag  
vnd das ich dein Unglickh drag  
fierst ia im haus selbst regiment  
vnd siehst doch nit wie dich's verblindt.*

**Vater.**

*Sag her wer hat sich darzue gebracht  
das du all mein befelch verachst  
liebst du deinen gott mer als mich,  
hat er dier den sovill gethan als ich  
Zu dier hab ich all fueg vnd recht,  
du muest mier dienen wie ein knecht  
Vnd weil nit folgst vnd nur dein gott  
so ist das schwert dein lohn vnd todt.*

<sup>1</sup> Bei Aufhebung des Innicher Kollegiatstiftes i. J. 1785 fanden sich viele alte Kleidungsstücke in seinen Bücherräumen vor, die von Innicher Figuralprozessionen stammten. Das damalige Inventar führte namentlich an: 26 Engelleiber, mehrere seidene Schürzen, 3 Schlafrocke von Linnen, 3 blaue Stauchen, 2 Bußkuten und 38 alte Geißlerkuten.

**Barbara erwidert:**

- 5           *Gar recht mein Vater, bist du d'ran.  
Ich geh' getrost den Jungfrauen voran.  
Von Jesu weg bin ich hier.  
All meine Hoffnung setze ich auf Dir.  
O Trost, o Freude, o Jesu mein!*
- 10           *Ich bitt dich, laß mich bei dir stets sein.*

*Folgen die Jungfrauen mit ihrer Bundesfahne und der Statue Mariens aus der Pfarrkirche.  
Kommt die*

**hl. Ursula**

*mit ihrer Gesellschaft und spricht:*

- O Gesellinnen! macht euch auf,  
Der Brautkranz ist gebunden.  
Er ist so schön wie Rubinen rot,  
Desgleichen man nicht wieder findet.*
- 15           *Ihr Dienerinnen, das ist der Lebenslauf.  
Er ist für Gott, der in mir euch verbindet.  
Liebe, Liebe ist mein Leben,  
Liebe, Liebe ist mein Tod.  
Nach gar nichts anderem will ich streben  
Als nach dir, mein liebster Gott.*
- 20           *Mit Freuden wollen wir gehen in den Tod.*

**Ursulas Dienerinnen:**

*Mit Freuden wollen wir sterben.  
Es ist ja nur eine kleine Zeit,  
Daß wir den Himmel dann erben.*

**Johannes Enthauptung.** *Herodes zu Pferd trägt einen Talar und einen Turban auf dem Kopfe,  
hinter ihm folgen zwei Reiter mit entblößtem Schwerte, tragen Pelzhauben, rote Westen und hohe  
Stiefel.*

**Herodes Tochter,** *von zwei Kammerjungfrauen begleitet, trägt eine silberne Tasse und spricht:*

- 25           *Als Herodes Tochter trete ich daher.  
Johannes Haupt ich begehrt!  
Johannes soll geköpft oder gehenkt werden,  
Dessen Haupt soll mir geschenkt werden.*

**Henker:**

- 30           *Johannes, du loser Tropf  
Ich soll dir abhauen deinen Kopf.  
Des Herodes Tochter hat mir befohlen, ich soll dir nicht glauben,  
Sondern ich soll dir den Kopf abhauen.*

*Folgt Christus mit den zwölf Aposteln.  
Reiht sich an das Ferkele mit dem Ölberg.  
Hieran schließt sich das Ferkele mit der Geißelung.  
Folgt die Darstellung der Krönung.*

---

6 also trag ich den Sieg darvon

7 wögen

8 mein ... söz ich zu

*Daran reiht sich die Darstellung der Kreuztragung.  
Hierauf folgt betendes Volk mit einer Fahne.  
Nun kommt das Ferkele mit der Kreuzigung.  
Weiters folgt die Kaiserin Helene mit dem Kreuze.  
Nun erscheint der hl. Candidus in der Marter.  
Ihm folgen Henkersknecht, Götzen, Läufer und endlich der*

*er spricht:*

**Kaiser,**

*O Candidus, sei nicht betört,  
Von Deinem Gott will ich nichts hören,  
Verehere den Meinigen,  
Er wird dir alles gewähren.*

**Candidus:**

35 *Schweig still mit deinem Begehrt',  
Deinen Gott ich nicht verehere',  
Der Meinige ist der rechte Gott,  
Der mir beisteht in jeder Not.*

**Erster Götzenpfaff:**

40 *. . . Candidus, hast gehört,  
Wer meine Götter nicht ehrt,  
Soll sterben ohne Zweifel.*

**Zweiter Götzenpfaff:**

45 *. . . Sieh an, Candidus, deinen Gott  
Der dich erretten wird aus der Not,  
Opfere diesen, wenn du willst leben,  
Sonst mußt dein Haupt zum Opfer geben.*

**Candidus:**

*Diesen Gott ich nicht verehere',  
Nur meinem Gott gebührt die Ehr'.  
Dein Gott ist nur der Teufel.*

**Erster Götzenpfaff:**

50 *O Kaiser, wie kannst dies hören an  
Und nicht vertilgen einen solchen Mann?  
Der redet so frech und keck dahin,  
Ein Teufel sei im Götzen drinn.*

---

34 sondern verehere der wirt dich alls geweren

37 sondern verehere du den meinen,  
der wirt dich alles geweren

Vor 39 Khaiser

Vor 42 Göz(en)priester)

42 Candidus sich an den Gott

43 der wird röten aus aller noth

47 Nur] Einem gpührt

48 nur] ein Teifl

49 kanst] hören an

50 nicht] ausdilgen

51 der rödt so frech vnd khöckh

52 Teufel] seine Gözn

**Candidus:**

*Hab schon gesagt, es bleibt dabei.*

**Zweiter Götzenpaff:**

*Daß mein Gott ein Teufel sei.*

**Candidus:**

55 *Du selbst gibst ihm den Namen.  
Sieh an, o blinde Heidschaft,  
Von wem hat euer Gott die Kraft,  
Euer Gott ist nur der Teufel.  
Nur ein Gott ist, den ich umfang.  
60 Vom selbigen erhalt ich den Lohn.  
Darauf stirb ich ohne Zweifel.*

**Candidus** in der Glorie. Er trägt das Bischofskleid mit Injel und Stab. Zwei Engel begleiten ihn.  
*Es folgen die Darstellungen der Welt, des Fleisches und des Teufels.*

*Die Welt spricht:*

*Welt, Fleisch, Teufel und Tod  
Hat allen Spott  
Von dir, o Candidus, ertragen,  
65 Weil du dann dich  
Ganz meisterlich  
Entgegen tatest wagen.*

*Denn nur allein  
Gott war dein,  
70 Denn beständig hast betrachtet.  
Jetzt prangst du dort  
In Himmels Port,  
Weil uns hast ganz verachtet.*

*Es ist vorbei.  
75 Uns alle drei  
Hast, Candidus, überwunden.  
Weil du bei Gott  
Durch Martertod  
Die Himmelskron gefunden.*

*Die ganze Klerisei mit dem hl. Leib des Candidus, über welchen vier Bürger Innichens in schwarzen Mänteln den großen Himmel tragen, nach welchem der hochwürdige Herr Stiftsdekan mit zwei Leviten einherschreitet, in der Hand einen Partikel vom hl. Leib des Candidus haltend.*

Vor 54 *Khaiser  
gibst] in*

56 *Söch an  
von ... Lann*

61 *Drauf*

Vor 62 *reimb vor die welt anstatt ollen drey (anschließend an den Auftritt zwischen Barbara und ihrem Vater)*

62 *Welt Teufl vnd Todt*

63 *Candide*

67 *Entgögen tatest*

68 *nur dann allein*

69 *ware*

76 *Candide*

*Folgt noch die Statue der schmerzhaften Mutter Gottes, welche von vier Junggesellen in roten Hemden getragen wird. Hieran schließen sich die Chorsänger und endlich macht das andächtige Frauenvolk den Schluß.*

### 3.

#### Zwei Umgangsarten von Marienbruderschaften

Unter der Großzahl der Bruderschaften, welche in der zweiten Hälfte des 16. und in der ersten des 17. Jahrhunderts in der Bedrängnis der Kriegszeiten und bei der Rührigkeit der Reformorden wieder organisiert und neu ausgestaffiert wurden oder in der Folge frisch emporschossen, rückten die Marienbünde weithin in den Vordergrund<sup>1</sup>. Diese Fraternitäten verbanden nämlich mit den seelischen Aushilfen, vor allem Ablässen, und dem Aufstieg zu einem Ideal-Ich bescheidene gesellschaftliche Vorrechte und Begünstigungen in Notzeiten und sicherten ein brüderliches Begräbnis. Damit war dem kleinen Mann schon manches Anliegen abgenommen. Dazu fand er im neuen Rahmen gelegentlich Geselligkeit, Unterhaltung und befriedigende Nebenbeschäftigung<sup>2</sup>. Nach wüsten konfessionellen Zänkereien und Wortklaubereien doch wieder frohbewegtes Leben, neuer Schwung, neue Möglichkeiten des sich Entfaltens. Die Bruderschaften eröffneten Ehrgeizigen den Zugang zu einem Ämtchen und einen Aufstieg im öffentlichen und gemeinschaftlichen Leben. Feinere Stoffe, besondere Farben und Zutaten der Übergewänder und Dirigierstäbe hoben die ersten Würdenträger heraus. Die neuen Weihebünde waren gegenüber dem älteren Innungswesen zwangloser vereinigt, daher eher in der Lage, als Volksträger der neuen Kundgebungen diese mit bisherigen Vorstellungen und Bräuchen, mit eigenen Anlagen und Bedürfnissen, mit lebens- und jahreszeitlichen Bedingungen in Einklang zu bringen und die Sinnesempfindungen in ihrer Stoffwelt zu verankern. Die Bruderschaften erbrachten somit eine Partnerschaft im gemeinsamen Leben und entfalteten außerdem ein reiches Volksschrifttum, Lieder, Sagen, Sinnsprüche, Litaneien und andere Wechselgebete, angeregt durch die Sequenzen und Antiphonen, mit einer starken Musik- und Spielpflege und einem vielfältigen Hausgewerbe.

Der Volksfrömmigkeit widerstrebt es in neuerer Zeit oft, durch die vielen Einbrüche vorausgegangener Umwälzungen mißtrauisch gemacht und argwöhnisch auf ihr „letztes“ Brauchtum bedacht, gegen dessen Enthüllung als Profanierung oder Paganisierung ihres geheiligten Besitzes, indem sie ihn verschämt verdeckt. Im ersten Eifer der Restauration kannte man diese Scheu nicht. Im Gegenteil, man wagte sich stark vor. Es ist nun freilich nicht so, daß mit dem Hinwegräumen der von ihr aufgesetzten Goldkronen und Szepter, mit dem Abnehmen der brokatenen und seidenen Einzelstücke der Prunkkleidung ihrer Marienbilder altdeutsche Innerlichkeit und Innigkeit eines Motivs zurückbliebe oder urtümliches Ethos und Lebensgefühl wieder ausströmte. Es haftet noch heute mancher geheimnisvolle Zusammenhang im Volke zwischen Bildschmuck und Glaubensleben. Wesentliches verwuchs mit sinnbildlichen und zeitbedingten Einkleidungen.

<sup>1</sup> St. Beißel, Geschichte der Verehrung Mariens im 16. u. 17. Jh., Freiburg 1910; ders., Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte, ebda. 1913; L. Donin, Die marianische Austria, Wien 1884; J. Falger, Der Pilger durch Tirol, Innsbruck 1846; K. Klaar, Die Herren- und Bürgerkongregation in Innsbruck 1578—1928, Innsbruck 1928.

<sup>2</sup> Daß mehrere Handwerke zur Zeit des Barock gut verdienten, wie F. Valjavec, Der Josephinismus, Brünn 1944, S. 20, anführt, war in den österr. Alpenländern damals meist anderweitig begründet, wie noch aus den Tiroler Landtagsreden von 1790 und den Kampfreden des Kapuziners Albert Comploter vor 1800 hervorgeht. Über die wirtschaftliche Umgestaltung vgl. O. Stolz, Geschichte des Landes Tirol I (Innsbruck 1955), S. 545 ff.

Diesen Bruderschaften kam eine volkerhebende und staatsbetonte Note zu. Rosenkranzkult, Skapulierfest, Goldene Samstage, Bedrängnisse in den Türkenkämpfen, Ausgang des Dreißigjährigen Krieges und der Pestjahre, Aufschwung der Staatsmacht und Behaglichkeit der ländlichen Wirtschaft fielen zeitlich und geistig selbst in den äußersten österreichischen, ja noch in den innerschweizerischen Alpen und an den Pässen zwischen Italien und Deutschland vielfach zusammen. Entsprang die Prangfreude des mittelalterlichen Menschen seiner Überzeugung von der Allbeseeltheit der Umwelt, seinem Selbsteinbezogenwissen in Gottes Gemeinschaft, Schöpfung und Erlösung und in all die dämonischen Kräfte der gewaltigen Natur und verblieb ihm in Staunen und Ehrfurcht die urtümliche Freude an der Übergestaltung im Kultspiel, so zogen die neuen, uniformierten Laienbruderschaften mit ihren Gnaden- und Mittlerauffassungen manchen Hochgestellten und die Menge des Volkes nochmals in den archaisch-kollektivistischen Lebensstil des Berg- und Paßlandes zurück. Sie dienten aber ebenso der kulturellen und sozialen Auseinandersetzung mit der Renaissance und Reformation und huldigten aus der Spannweite ihrer Zeit heraus der Bewegtheit, Vielfalt und Überhöhung des im Innern und Unsichtbaren wirkenden Ursinns im absichtlich symbolischen und imposanten Barock.

Die Bezeichnung Rosenkranz<sup>1</sup> weist auf das Sinnbildliche, auf die „Geheimnisse“ des Mutterkultes, auf das „Ewig-Weibliche“ mit allem, dem Mutterherzen zugewandten Gefühlsmomenten und rosigen Gleichnissen hin. Die Zahl bildlicher Berücksichtigungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert ist ansehnlich. Der Rosenkranz blieb im 19. Jahrhundert zuzusagen nur noch durch J. v. Führich veranschaulicht. Das Fest vereinigte jedoch nicht bloß die Erinnerung an die Freuden, Bekümmernisse und Verherrlichungen der Mutter Christi als der nächsten Mittlerin. Es faßte z. B. nach Abschluß des Sommers auch zusammen, was das Volk im „Frauendreißiger“<sup>2</sup> erlebt hatte, und stand

<sup>1</sup> Merker-Stammler 5 (1931), S. 26f.; Buchberger 8 (1936), Sp. 989ff.; Bächtold-Stäubli 7 (1935/36), Sp. 786f. Der greise Guarinoni hält es noch um 1640 für bemerkenswert, daß seine frommen Schützlinge an der Haller Fronleichnamsprozession mit brennender Kerze und Rosenkranz in Händen teilgenommen hatten; s. Guarinoni, *Opera inedita IV*, p. 43. Jedoch dürfte der Brauch sich schon vor 1600 in Innsbruck durch Sodalen eingebürgert haben. Der Stadtpfarrer brachte 1618 von seiner Romreise jedem Mitglied des Stadtrates einen Rosenkranz mit, wofür ihm besonders gedankt wurde. Je höher die Person gestellt war, desto kostbarer ihre Gebetsschnur. A. Dürer kaufte sich einen aus Zedernholz in Antwerpen. Die zweite, italienische Gemahlin Erzherz. Ferdinands II. von Tirol bevorzugte eine Posamentierarbeit aus schwarzer Seide mit Perlen und einem aus rotem Glas mit Ulrichskreuz aus Silber. Der Rosenkranz des Königs Heinrich III. von Frankreich bestand aus kleinen Totenköpfen anstelle der Korallen. Schon am Ende des 16. Jhs. wurde es unter den Kongreganisten der Innsbrucker Jesuiten üblich, täglich den Rosenkranz zu beten. Einer ihrer Sodalen ließ noch vor 1580 Bilder drucken, die zur Belehrung des Volkes die Geheimnisse des Rosenkranzes darstellten. Aus der Zeit zwischen 1648 und 1748 ist eine Reihe von Rosenkranzstiftungen aus dem Volke in Tirol beglaubigt. Vorausgingen die klösterliche Einführung von Rosenkranzgebeten um 1400 und fürstliche Einrichtungen, wie die Darstellung der 15 Rosenkranzgeheimnisse an den Stationen zu Loreto in der Haller Au (1590).

<sup>2</sup> L. v. Hörmann, *Tiroler Volksleben*, S. 127 ff.; M. Höfler, *D. Frauendreißiger*, *Ztschr. f. österr. Volksk.* 18 (1912), S. 133 ff.; Phil. Schmidt, *Volkskundl. Plaudereien*, Bonn 1941, S. 52 ff.; R. Heiß, *Etwas über den „Dreißigsten“*, bes. im alten Tirol. Landrecht, *Der Schlern* 25 (1951), S. 246 ff. Die Ernüchterung, die mit den Aufklärungsmandaten zur Auflösung des bisherigen Brauchtums führte, zeigt ein Vergleich folgender Druckschriften: Marian. Rosen-Garten . . . Brixen 1692; Marian. Ehrenkranz auf Unsere Liebe Frauen dreißigsten. . . <sup>2</sup>Bozen 1772; (K. Schnitzer) S. Marian. Dreißigste, <sup>2</sup>Brixen 1814, <sup>2</sup>Bozen 1850. Herib. v. Salurn, *Festivale III*, S. 260, gab dem Brauchtum gemäß Nicephorus lib. 2 c 22, eine verchristlichte Deutung: *Jesus habe zu Ehren seiner Mutter nicht nur alle Krancke und Presthafte gesund gemacht, welche den heiligsten Leichnam (Mariens) berührt haben, sondern es hat Gott auch den Blümlein und Kräutern, mit welchen die Bahr ist geziert worden, eine solche Himmlische Krafft mitgetheilt, daß die Menschen und Vieh wieder die Nachstellungen der bösen Geister und bösen*

zugleich im Zeichen der eingebrachten Ernte oder im Abglanz glücklicher Almbahrt. So wurde z. B. das Erntedankfest in Innichen am Rosenkranzsonntag selbst, in anderen Pustertaler Orten am zweiten Sonntag des Oktobers begangen. Dabei wuchs tieferes zusammen. Hatten die Landesfürsten sich zunächst für die Wiederaufnahme alter Prozessionen mit ihren Mitteln und manchem scharfen Mandat eingesetzt, um das religiöse Empfinden und kirchlich verankertes Gemeinschaftsgefühl wieder aufzurichten und das Denken und Wissen um Gott im Sinne ihres Gottesgnadentums zu heben, so besannen sich die alten Stifte auf ihre ursprünglichsten Traditionen und verzichteten seit den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts selbst die jüngsten Ordensgemeinschaften und Klostergründungen nicht gern auf eigene Umgänge, eigene Opfer- und Gebetsvereinigungen und eigenes Gepränge. Etliche ihrer vielen, mit Tafel- und Fahnenbildern, Tragfiguren, Wagenbühnen, Schildern und Trachten ausgestatteten Aufzüge vermochten, durch dieses gemeinsame Gehen und Stationhalten, Niederknien, Aufstehen, Anrufen, Singen und Prangen in volkhafte Kultspiele überzuleiten und sich mit jahreszeitlichen Begehungen, Heiliums- und Wallfahrtsbräuchen zu vereinigen. Das festliche Bild wechselt daher und darf nicht nach seiner jetzigen Verblaßtheit auf einen einzigen Nenner gebracht werden. Sein sinnbildlicher und übersinnlicher Reichtum ging von den Umgängen auf Marienmirakelspiele in strömender Bewegtheit und in blühenden, vielseitig berührenden Beispielen, bald mittelbar, bald unvermittelt volkseigen, über.

Darin gestaltete sich der Glaube an das Wunderbare und an geheime magische Kräfte, die nie ganz ausgestorben, durch die Bedrohungen der Seuchen, der Schweden- und Türkenkriege breithin aufs neue erregt und durch südländische Vorstellungen befeuert, ebenso heimatgebunden wie weltweit. Von Kaltenbrunn und Landeck im obersten Inntal bis Kitzbühel und Virgen (Deferegg) reihte sich, seit dem zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts schon einigermaßen erkennbar, ein reichhaltiger Kranz von solchen Umgängen und Festspielen. Manche Rosenkranzbruderschaft machte sich deren regelmäßige Abhaltung zur Pflicht. So geht ihre Gründung in Silz, Axams, Kitzbühel, Altenmarkt usw. der Durchführung der größten Volksschauspiele gerade voraus. Dazu entstanden eigene Spielhäuser in Schwaz und Kitzbühel. Spieltennen wurden jeweils auf dem Lande ausgestattet. Aus dem Zusammenhang von Heilium und Wunderzeichen, von Wallfahrtsstätten, Umgängen und Weihe- spielen erklärt sich die Hochschätzung, das zähe Festhalten und der Kampf um die Fortführung solcher Kultspiele in Landeck, Inzing usf. So tief saß der Glaube an die Kraft und Verpflichtung dieser theatralischen Andachten, die Freude und Anhänglichkeit am Selbstgeschaffenen und am Mitwirken an diesem Lebensausdruck; denn er nahm eine vermittelnde, ausgleichende und erhebende Stellung zwischen Kaiser- und Landespolitik und Ortssorgen, zwischen Hochkirchlichem, Primitivem und Persönlichem, zwischen Gottesdienst und Geselligkeit, zwischen Kunst, Zunftwerk und Gewerbe ein. Der „kleine Mann“, der Handwerker, Bergbauer, Hilfspriester, verteidigte daher am längsten solches Kulturgut.

Die Schilderung, die der verdienstvolle Heimatforscher Konrad Fischnaler den Rosenkranzfestlichkeiten von Kitzbühel auf Grund der dort von der Stadt verwalteten

---

*Menschen, für Hochgewitter und anderen Zufällen sehr nützlich und ersprießlich gewesen seynd. Derentwegen werden noch alle Jahr in dem Dreißigsten Maria Himmelfahrt, eintweders an diesem hochheiligen Fest Tag oder am Mariä-Geburts Tag, in der Catholischen Kirch Blumen und wolriechende Kräuter geweyhet, denen Gott auch verwunderliche himmlische Krafft mitgetheilt, daß sie Menschen und Vieh wider die bösen Geister und zauberische Menschen, Hochgewitter und anderen Zufällen sehr gut und dienstlich seyn.*

Bruderschaft und ihrer reichen Schriften von außen her angedeihen ließ<sup>1</sup>, gewährt einigen Einblick in die Betriebsamkeit und Aussteuer einer solchen Konfraternität in jener alten Bergstadt bei der Kelchalpe und beim Röhrerbühel, zu der noch heute das Altstadtbild paßt. Sie setzte früher im größeren Knappenmittelpunkt Schwaz ein. Hier stiftete Hieron. Stauber die Rosenkranzbruderschaft nebst einem Benefiz. Sie wurde am 3. Februar 1636, zur selben Zeit wie im Salinendorf Thaur bei Hall, feierlich verkündet. Man begnügte sich weder hier noch dort mit einem Umgang und Spieltyp oder begrenzte die Wirkung solcher Schaustellungen auf die eigenen Ortsbewohner oder den Barock allein.

Fischnaler ging von der Gebetsschnur aus. Noch in unserer Zeit schuf Hans Plangger für das Grab der Familie Oberrauch in Bozen, in deren Besitz sich der dortige Heinrichshof und die Kapelle mit den Reliquien des seligen Heinrich von Bozen befinden, eine überlebensgroße Bronzefigur dieses 1315 in Treviso als Tagelöhner verstorbenen Landmanns. An dessen linker Hand ist ein Rosenkranz zu sehen. Der Künstler mag für dieses Motiv keinen festen Anhaltspunkt in der dürftigen Legende gefunden, sich jedoch an die Wirksamkeit der Bozner Dominikaner, an verschiedene spätmittelalterliche und barocke Grabdenkmäler und Stiftsbilder erinnert haben. Auf solchen ist eine Gebetsschnur in Händen des Verewigten dargestellt<sup>2</sup>.

Das Rosarium gebrauchte man außerdem als Rechtssymbol und zu volksgläubigen und zauberischen Zwecken. Im Etschland gilt noch der Spruch: sehe man einen Schatz sich sonnen oder blühen, so müsse man einen geweihten Rosenkranz darauf werfen. Dann sei er gewonnen und könne nimmer versinken. Muß eine Wöchnerin sich über die Dachweite ihres Wohnhauses hinausbegeben, möge sie einen Rosenkranz, ein Skapulier oder sonst etwas Geweihtes bei sich tragen. Zog einer aus der Familie in die Fremde oder in den Krieg, gab ihm die Hausfrau gleichfalls ein solches Schutz- und Mahnmittel mit. Beda Weber, J. V. Zingerle, Hel. Raff u. a. erzählen noch im letzten, ernüchterten Jahrhundert etliche einschlägige Sagen aus Tirol. Ungleich reicher waren die vorausgegangenen. In Hexenprozessen war vom argen Mißbrauch des Rosariums wiederholt die Rede. Der Weiler Amlach bei Lienz stellte noch im Jahre 1797 einen eigenen Verlöbnisbrief der Bauern für das Rosenkranzgebet aus. Aus dem Jahre 1817 erhielt sich in Lienz ein Büchlein, das genau bestimmt, wie der Rosenkranz in verschiedenen Jahreszeiten zu beten sei, mit der Nachschrift: *Dises ist gefunden worden bey den heiligen Grab zu Jerusalem, mit goldenen Buchstaben geschrieben*. Was sich solche Beter nach der Tagesarbeit beim Abendrosenkranz dachten, schildert E. Angerle in den „Osttiroler Heimatblättern“ 3 (1926), S. 141 u. 154. Besondere Bräuche von Bruneck, Meran, Mals und anderen Orten erwähnen „Der Schlern“ 4 (Bozen 1923), S. 6, „Der Sammler“ 3 (Meran 1908), S. 39, 5 (1911), S. 99, und sonstige Heimatschriften. Daraus mag man entnehmen, wie die Hände des Volkes sich an den Rosenkranz klammerten.

Solche boten denn auch nicht wenig zu seiner Verzierung und Weihe auf. Etliche Rosenkränze waren ungemein kostbar, aus verschiedenen Motiven zusammengesetzt und in Jerusa-

<sup>1</sup> K. Fischnaler, Eine Rosenkranz- und Geißler-Bruderschaft in Nordtirol, Ztschr. f. Volksk. NF. 4 (1933), S. 178ff. — W. Haberlandt, Vermerke über Volksbräuche und Volksspiele ... der Stadt Kitzbühel 1481—1854, Wiener Ztschr. f. Volksk. 46 (1941), S. 118. W. Schmitz, Das Rosenkranzgebet im 15. u. 16. Jh., Freiburg 1903.

<sup>2</sup> Das Grabmal des Andrew Hörleinsperger und seiner Hausfrau von 1427 in Klein-Efferding (Oberösterreich) weist einen Rosenkranz mit 63 Perlen nach der Gebetsweise der hl. Brigitta aus; s. F. M. Willam, Die Geschichte und Gebetsschule des Rosenkranzes, Wien 1948, S. 42; Will. Kirfel, Der Rosenkranz, Ursprung und Ausbreitung, Bonn 1947. Die Offenbarungen der hl. Brigitta wurden durch Florian Waldaufs Drucke in Süddeutschland und Österreich stark vervolkstümlicht. Ein Andachtsbüchlein aus der Zeit vor 1400 führt einen älteren klösterlichen Rosenkranz mit 50 Ave an. Eine faksimilierte Abschrift ließ der damalige Abt Leo Maria Treuinfels von Marienberg im Vintschgau als Besitzer des Andachtsbüchleins herstellen und R. v. Kralik zur Vollendung des 70. Lebensjahres überreichen; s. Das Neue Reich 7, Nr. 33, S. 782/83, vom 16. Mai 1925. Dieses Rosenkranzgebet dürfte das älteste aus Tirol überlieferte sein. Vgl. zu diesem die hier abgebildete Heinrichstatue von Bozen (Abb. 48).

lem, Rom oder durch einen Neupriester geweiht. Manche wurden in ihrer Kraft noch durch besondere Kultstücke verstärkt. Verehrer widmeten für ihre Gnadenbilder Rosenkränze aus Korallen oder Granatsteinen, mit Anhängseln aus Kreuzchen und dem mehrbalkigen Zacharias-kreuz, mit verkleinerten Leidenswerkzeugen, medaillonartigen und vergoldeten „Agnus Dei“, daneben bäurische Ringe mit Motiven aus dem Wachstum u. dgl. m. Hippol. Guarinoni erwähnt in seiner Schilderung des Ritualmordes am Anderl von Rinn, daß dessen Marterstein genau die Eindrücke des jungen Körpers aufweise und daher von Gläubigen hochverehrt werde; die Jugend wallfare gern zu diesem (vielleicht viel älterem) Opferstein und berühre ihn mit ihren Rosenkränzen.

Solcher Kult geht auf die Erkenntnis zurück, die Ignatius von Loyola zum Ausgangspunkt seiner Seelenpraxis machte. Er sah ein, daß bei mittelalterlicher Strenge der Entchristlichung der Massen nicht beizukommen sei, und verlangte von seinem Orden, in Predigt und Beichtstuhl alles zu vermeiden, was Irrende und Suchende abstoßen, und aufzubieten, was sie festzuhalten vermöge. Selbst dem größten Sünder wurde der Trost zuteil, daß auch er noch der ewigen Glückseligkeit teilhaftig werden könne, daß niemand vergeblich Maria um ihre Fürbitte anflehe, daß der Rosenkranz das beste Schutzmittel vor der ewigen Verderbnis sei. An solche Heraushebung knüpft sich denn auch eine große Zahl von Überlieferungen, wonach Anhänger des Avegebetes, Verehrer des Kreuzes usw. trotz aller Wirrnis ihres Lebens schließlich doch die Glückwürdigkeit wiedererlangten. Pascal kämpfte in seinen *Lettres provinciales* (1656) den Laxismus und Probabilismus an, die freilich schon im 16. Jahrhundert von vielen Theologen geübt wurden. Dieses Leitmotiv rückten die neuen Schuldramatiker denn auch in ihren Bühnendichtungen, in ihre Jedermannbearbeitungen usf. ein. Mit vielen Sinnbildern wiesen sie den Weg der Versöhnung mit Gott, zur Errettung aus zeitlichem und eigenem Chaos, aus einsiedlerischer Not, aus faustischer Untergangsstimmung. Unzählige Votive dieser Art wurden an Wallfahrtsstätten und in Stiftungen niedergelegt. Es fehlte bald an bemerkenswerten Vorkommnissen nicht, daß ein Teufelsbündner schließlich doch abschwor. Die Entstehung alpenländischer Faustdichtungen mögen Hexenprozesse und verzweifelte Gestalten gefördert haben<sup>1</sup>. Schon der erste Kapuziner-Annalist berichtet von einer Errettung durch Mariengebet. Der drastische Barockprediger Heribert von Salurn folgte ihm mit mancher Geschichte von Studierten, Goldsuchern und Teufelspakten.

Auch viele Hauptsünderdarstellungen vergegenwärtigen solche Schicksale einzelner Personen, die infolge ungünstiger Erziehung oder Gesellschaft, infolge Wissensdünkel oder Maßlosigkeit, durch Krieg, Weiber und Teufel ähnlich wie die hl. Magdalena<sup>2</sup> oder der Schächer Dismas<sup>3</sup> entgleist seien. Mit ihrem befreienden Ausgang

<sup>1</sup> H. Ammann, Die Zaubereien des Ludw. Perkhofer, Forsch. u. Mitt. z. Geschichte Tirols u. Vorarlbergs 14 (1917), S. 66ff.; F. Reitter, Der Hexenmeister L. v. Perkhofer. Tirol. Hmbll. 13 (1935), S. 146ff.; I. V. Zingerle, Barbara Pachlerin und Math. Perger, Innsbruck 1858. Perger handelte mit Faustbüchern usw.; A. Dörrer, Die Prettaufer Volksschauspielbücher, Schl.-Schr. 53 (1948), S. 35ff.; ders., Faust-Kreuz und Teufelsbündner-Kreuz, Volk u. Heimat, Festschr. f. V. v. Geramb (Graz 1949), S. 22ff.; ders., Dr. Faust in den Ostalpen, Mimus und Logos, Festg. f. C. Nießen (Emsdetten 1952), S. 25ff.; Arp. Steiner, The Faust legend and the christian tradition, Publ. of the mod. Lang. 54 (1939), S. 391ff.

<sup>2</sup> L. Kretzenbacher, Magdalenenlegende und Volksschauspiel, Schl.-Schr. 53 (1948), S. 219ff., erwähnt das Mötzer Spiel.

<sup>3</sup> Dismas ging ähnlich wie Magdalena und Salome als Prozessionsfigur ins Spiel über. Von Innsbruck und Schwaz dürften sich solche auf Landeck, Virgen, Thaur, Kitzbühel, Inzing usw. verbreitet haben. Im apokryphen Evangel des Nikodemus heißen die beiden Schächer Dismas und Gernas; auf einem spätroman. Wandgemälde der Pfarrkirche Neuenbecken (Westf.) Dinsas und Gesnas; im altdeutschen Tiroler Passionsspiel und seither vorherrschend im Erbauungsschrifttum, in den Spielen vom Jüngsten Gericht usw. Dismas; für den linken Schächer war nur schwer ein Darsteller zu finden. Keine der ans Latscher Kreuz grenzenden Gemeinden wollte selbst das Bild des linken Schächer dulden, bis 1909 beider Bildnisse weggenommen wurden. Vgl. noch die Darstellung der Schächer im Innicher Heiligkreuzzug.

wurden solche Vorstellungen der erdrückenden Auffassung der Faust- und Wagnerbücher des ausgehenden 16. Jahrhunderts entgegengestellt. Sie weiteten sich zu einer eigenen Gruppe dieser Stoffwelt im Sinne der menschlichen Berufung zum ewigen Glück. Damit wurde die zunächst verschobene Faustsage an entscheidender Stelle wieder lichterem Anschauungen zugeführt. Aus Ballade und Spiel ging das Erlösungsmotiv als retardierendes Element ins Puppenspiel ein. Etwa durch den in Frankfurt gastierenden Prinzipal Gerwaldi v. Wallerotti oder durch das in den Elsaß vorgebrungene Puppenspiel wurde J. W. v. Goethe auf solche Fassungen des Fauststoffes aufmerksam gemacht.

Rosenkranzumgänge schufen die ersten und stärksten formalen Voraussetzungen für diese Spiele im Zeitalter des Schuldramas und der Jesuitenbühnen. Die Bozner Rosenkranzbruderschaft war die älteste in Südtirol; sie hielt sich an der dortigen Dominikanerkirche bis 1784. Kaiser Josef II. hob das Kloster auf, dessen Schriften, Drucke und Kunstschatze wurden voreilig teils veräußert, teils der Vernichtung preisgegeben. Zwischen den beiden Weltkriegen betrieben Staatsstellen die Wiederherstellung der entweihten Kirche. Sie wurde jedoch gleich der Bozner Marienpfarr- und der Franziskanerkirche ein Opfer von Bombenangriffen. In dem ihr gewidmeten Bilderwerk „Alto Adige“ (Bergamo 1942) wurden Fragen, die auch Kreuzungen der Umgangsspiele, Prangfeste und Prunkprozessionen hätten aufklären können, nicht berücksichtigt.

Der Dominikaner Ernest v. Schulthaus widmete der Priorin des damaligen Frauenklosters Maria Steinach bei Meran, Maria Osanna Carrara v. Niederhaus, im Jahre 1677 sein Buch: *Andechtige Lebens-Erinnerung deß Hoch-Heiligen Vatters / vnnd Patriarchen Dominici / In fünfzehen innerliche Gespraech vnd Herzens Seuffzer / auff die 15 Gehaimnuss deß H. Rosenkranzes aussgethailt . . . auß dem Welschen in das Teutsche versezt durch P. Fr. Ernestum de Schulthaus Ord. Praed. Beichtvatter deß Lob. Jungfrawen-Closters Maria Stainach. Bozen, P. Führer* (Kl.-8<sup>o</sup>, 76 S. mit Vignetten). Zwei andere Bozner Drucke: *Niemahlen abnehmender Gnadenschatz* und *Historischer Zusatz . . . der löblichen Ertz Bruderschaft des allerh. Rosenkranzes* aus dem Jahre 1718 dienten unmittelbar dem Bozner Weihebund. Außerdem vermerken Ordnungen sonstiger Umgänge, wie des Karfreitags, daß die Bozner Bruderschaft sich mit ihren himmelblauen Kutten beteilige, schildert Heribert von Salurn, wie Maria diese Bruderschaft in ihrem gleichfarbigen Mantel umfange und schütze, d. h. zwei schon in der Spätgotik Bozens bevorzugte Motive, Maria in der Sonne und Maria mit dem Schutzmantel, neu vereinte. Das Bozner Kloster übte oft auch die Seelsorge bei den Dominikanerinnen in Lienz und Mariatal bei Rattenberg aus.

Inwieweit diese Rosenkranzumzüge in Beziehung zu den Spielen standen, welche die Bozner Dominikaner mit ihren Lateinschülern seit Mitte des 17. Jahrhundert zum Teil auf dem Friedhofe veranstalteten, läßt sich aus den mageren Rechnungsbelegen der Stadt nicht mehr im einzelnen entnehmen.

Die Blütezeit der Rosenkranzumgänge fällt zwischen 1610 und 1750. Wo Augustiner oder Dominikaner wirkten, standen sie unter deren besonderer Ob Sorge, außer in Neustift und Bozen noch in Rattenberg, Hopfgarten, Kitzbühel und Lienz. Der Ordensprovinzial der letzteren pflegte von Bozen aus, die im Lande neugegründeten Bruderschaften des Rosenkranzes zu bestätigen. Nicht minder bedeutsam blieb die Förderung durch die Benediktiner in Marienberg und St. Georgenberg, die Prämonstratenser in Wilten, durch Deutschordenspriester im Etschtal und andere Regulierte. In Silz und Ötztal machte sich der Einfluß der Zisterzienser von Stams bemerkbar. Die Marienbilder von Kaltenbrunn und Landeck führten dank Weingartens

Beziehungen zu frühen Umgängen und Spielen. Die marianischen Aufzüge, geleitet von den Jesuiten in Innsbruck und Hall, und die Karfreitagsprozessionen der Kapuziner boten organisatorische und kostümliche Vorlagen, für die freilich schon das Mittelalter beachtliche Ansätze geschaffen hatte. Etliche Prozessionsordnungen aus dem 18. Jahrhundert erhielten sich in Pfarrarchiven, wie die von Jenbach, das auch die Perioche eines Dominikaner-Rosenkranzspiels von 1707 hinterließ. Andere liegen im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

Von Thaur und Virgen abgesehen, büßten die meisten Rosenkranzumgänge mit der Aufklärung ihren Eigencharakter innerhalb des religiösen Volkslebens und des Umzugsbrauchtums nach außen fast restlos ein. In einzelnen, abseits vom Verkehr gelegenen Wallfahrtsorten, besonders der Serviten, schwingen noch tiefere Stimmungen nach. In Trens bei Sterzing wird der Vorabend durch eine große Lichterprozession der Kirchfahrer ausgezeichnet. Das deutet an, daß hier Eigenheiten der bezogten Samstage<sup>1</sup> mit dem Rosenkranzfeste verbunden waren. Die drei Goldenen Samstage fallen in die Zeit zwischen dem Michaelstag (29. September) und dem Totenmonat November. In Maria Waldrast, der alten Kultstätte auf der Innsbrucker Mittelgebirgsstufe mit der gleichnamigen mächtigen Spitze, jetzt meist Serles genannt, des majestätisch-alpinen Wahrzeichens der Tiroler Hauptstadt<sup>2</sup>, in Heiligwasser am

<sup>1</sup> (Al. Pircher) Die drei goldenen Samstage, Innsbruck <sup>1880</sup>, <sup>10</sup>(1938); M. Stock, Zillertaler Bauerngeschichten, Innsbruck 1937, S. 153ff.; M. Mayer, Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, 2 (Going 1940), S. 172, 262; 10 (1948), S. 2, 24; Thom. Auer, Der goldene Samstag in Hochfilzen (Predigt), Augsburg 1832; G. Opperer, Die Goldenen Samstage in Hopfgarten, Tirol. Hmtbl. 15 (1937), S. 310ff.; in Sarntal, Der Schlern 4, S. 127; J. Wichtlhuber, Geschichte des Ursprungs und die Bestimmung der drey goldenen Samstagsnächte, Salzburg 1826; Ursprung der drey goldenen Samstagsnächte nach dem Feste des hl. Erzengel Michael . . . , Salzburg o. J. (um 1790); Marian. Gold-Gruben Oder Kurtzer Bericht Und Muthmassungen Von denen sogen. drey Samstaegen. Erneuert nach dem Exemplar de Anno 1757, Burghausen 1763; G. Zinkl, Theol. Prakt. Quartalschrift 63 (1910), S. 754; A. G., Die drei goldenen Samstage, Linzer Kirchenblatt 1946, Nr. 39; Monat-Rosen 9 (Innsbruck 1879), S. 16—19, u. 10 (1880), S. 16/17; G. Gugitz, Die Wallfahrten Oberösterreichs (Schriftenreihe d. Inst. f. Landeskunde v. Oberösterreich 7), Linz 1954, S. 93ff.; Buchberger 4, S. 57; St. Beissel, Wallfahrten Unserer Lieben Frau, Freiburg 1913, S. 226; R. Kriß, Die religiöse Volkskunde Altbayerns, S. 188; H. Koren, Volksbrauch im Kirchenjahr, Salzburg 1934, S. 170ff.; G. Gugitz, Das Jahr und seine Feste, Wien 1950, II, 29, 124ff.; Ad. Spamer, Deutsche Volkskunde 2 (1938), S. 112f.; Bächtold-Stäubli 7, Sp. 919, u. 8, Sp. 91; J. A. Jungmann, Gewordene Liturgie, Innsbruck 1941, S. 230; G. Schreiber, St. Michael und die Madonna, Ztschr. f. Ascese u. Mystik 17 (1942), S. 17ff.; ders., Kult. Nacht und Goldene Samstage, ebda. 18 (1943), S. 96ff.; ders., Montserrat im deutschen Erinnerungsbild: Span. Reihe 1/7 (Münster 1938), S. 288f. — Burghausen war ein wichtiger Druckort für das barisch-alpine Brauchtum und Ausgangsort des Kultes. Die Beziehungen Burghausens zu den Stiften des Chiemsees sind erst zu untersuchen. Vgl. noch A. Dörrer, Mit Erzengel Michael im Bunde, Der Schlern 31 (1957), S. 134—142; Alf. Rosenberg, Michael u. der Drache, Urgestalten von Licht u. Finsternis, Olten 1957.

<sup>2</sup> Marienstatue von 1407, bald hernach eine Kapelle am Bergabhang erbaut, 1621 ein Servitenkloster gestiftet, 1785 aufgehoben, 1844 zurückgekauft. Mirakelbuch 1409—1725 als Hs. im Landesmuseum. Vgl. Histor. Relation wie das Gutteshauss Unserer Lieben Frau auf Waldrast . . . aufkommen und erbaut worden . . . a<sup>o</sup> 1409, Plakatdruck o. J.; Romer, Waldrastensis eccl. origo et prod., Viennae 1667; L. Kalchschmidt, Die in dem Hauß eines neustemantischen Obdedons wohnende Segens-reiche Marian. Arche . . . , Ynsprugg 1718; (M. M. Moßhammer) Der in seiner Wunderbahrlichen Frucht Höchst-beglückte Lärchen-Stock . . . auf dem hohen Berg Waldrast . . . Augspurg 1738 (mit Fortsetzungen der Waldraster Mirakeln 1737—1759, Innsbruck 1759, 1768 u. 1778); Ursprung des berühmten Wunder- und Gnadenortes auf der Waldrast, Innsbruck 1768; Die Wallfahrt zu Waldrast, ein Gegenstück zu Absam, Innsbruck 1809; Der Marian. Pilger nach der Waldrast, Innsbruck 1848; Ursprung und Schicksale der ehemaligen Wallfahrt nach der Waldrast, Innsbruck 1862, <sup>2</sup>1873; B. M. Spörr, Maria Waldrast, Innsbruck 1890; G. M. Zinkl, Kurze Geschichte der Wallfahrt, Innsbruck 1907, <sup>6</sup>1951; K. Schadelbauer, Unsere Liebe Frau in Waldrast, Gebetserhörungen für

Abhang des Patscherkofels, in Brettfall am Eingang ins Zillertal, am Mariahilfberg bei Brixlegg, noch früher, wenn nicht überhaupt in Tirol am frühesten, wenn bisher auch erst seit 1760 belegbar, im hochzerklüfteten St. Georgenberg gegenüber Schwaz<sup>1</sup>, dem Bereich des grossen Silber- und Kupferbergbaus des 15. und 16. Jahrhunderts, und an etlichen anderen Wallfahrtsstätten werden die Goldenen Samstage mit ihren Goldenen Messen im Anschluß an das Rosenkranzfest vom Volk eingehalten. In solchen überragenden Hochgebirgslandschaften, wo nach alter Vorstellung und Ausdrucksweise die Heilige in ihrem Bilde mitten im Walde rastet, tritt dem Beschauer das Doppelgesicht des Festes vor Augen. Diese Erlebnisse mögen auf die früheren Pilger, die im Halbdunkel der drei Freitagsabende oder der anbrechenden Samstagmorgen den Berg hinanstiegen, noch ganz andere Macht ausgeübt haben. Man nahm sozusagen Abschied von der guten Arbeitsjahreszeit und sah den unheimlichen Gesellen Winter und Tod von den Gletschern herniedersteigen. Früh dunkelte es schon. Nebel hingen die Berge ein. Lichter in den Händen der Vorbeter flackerten bis in die Seelen und ihr Totengedenken und Sühnebewußtsein hinein. So stand das Fest in verwandten Erlebniskreisen für das Acker- und Bergbauvolk wie das Mittsommerfest im nordischen Volksleben.

Die Goldenen Samstage werden somit fast ausschließlich im nordöstlichen Tirol, in Ober- und Niederbayern, in Salzburg und im benachbarten Oberösterreich als spätabendliche oder frühmorgendliche Kultfeste des Oktobers begangen, wie es ehemals der Fall war. Ihnen dürfte ein alter, stammhafter Brauch von Passau her, jedenfalls eine seit drei Jahrhunderten landschaftlich begrenzte Andacht zugrunde liegen, wofür wir die bisher aufgebrachten spärlichen Zeugnisse, darunter ein bemerkenswert frühes aus dem Mühlviertel, weitere aus Kremsmünster, recht auslegen<sup>2</sup>. Darnach mögen diese Kultnächte sich mit einer Jahreszeitfeier des Vergehens und Totengedenkens, die vielleicht im Hochmittelalter verchristlicht wurde, vereinigt

---

Innsbruck, Innsbr. Pfarrbl. 10 (1928/29), Nr. 10; H. Neugebauer, Ein Waldrast-Wunder, Tirol. Hmtbl. 10 (1932), S. 66ff.; ders., Tiroler Votive, Tiroler Heimat (1951), S. 91ff.; G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten 5, S. 106/07; M. Buol, Die Gamswirtin, Graz 1909, bietet das anschaulichste Bild der Waldrastr Wallfahrtsinnigkeit.

<sup>1</sup> Zuerst Einsiedelei, 1139 geregelt, infolge wiederholter Brände des Monasteriums nach Fiecht bei Schwaz verlegt. Sehr alte Marienwallfahrtsstätte mit Bild der Schmerzhafte Maria bei der Linde. Ältester Druck über Ursprung und Ablässe um 1480 ohne Anführung der Goldenen Samstage; P. Pockstaller, Abtei und Wallfahrt St. Georgenberg, Innsbruck 1843; ders., Chronik, Innsbruck 1874; M. Kramer, Das Gnadenbild von St. Georgenberg 1941 bis 1945, Wien 1947; Schl.-Schr. 165 (Volksschauspielbeitrag); A. Dörrer, Mit Erzengel Michael im Bunde, Der Schlern 31 (1957), S. 134ff.; ders., Johann Strolz (1780–1835), ein Wegbahner der historischen Volkskunde vor 150 Jahren, Jb. d. österr. Volkskundewerkes 6 (1957), S. 16–38; Schl.-Schr. 169 (Volksschauspielbeitrag).

<sup>2</sup> K. Schiffmann, Quellen zur Gesch. der Altpfarre Pischeldorf (oberes Mühlviertel), Arch. f. d. Gesch. d. Diözese Linz 4 (1907), S. 355ff., erwähnt eine Urkunde, ausgefertigt am 29. Jänner 1387 in Passau, wonach der Pfarrer von Püchkirchen (= Buchkirchen bei Wels) u. a. die Verpflichtung übernahm, das Allgemeine Gebet zu sprechen, 1. an den gregorianischen Messen, 2. zur Kirchweihe, 3. an den drei guten Samstagsnächten; vgl. Gottfr. Vielhaber, Die goldenen Samstage, Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels 2 (Rohrbach 1912), S. 21ff., und die spätmittelalterliche Bezeichnung Guter Freitag, z. B. bei A. J. Binterim, Die vorzügl. Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche II (Mainz 1825ff.), S. 628; L. A. Veit, Volksfrommes Brauchtum, S. 120 u. 230, deutet sie auf Karfreitag, weil der Mittwoch der Karwoche der *gute Mikt* in der Biberacher Chronik genannt wird. A. Salzer, Die Sinnbilder und Beiworte Mariens, Progr. Seitenstetten 1886–1894, bezieht die Motive der Goldenen Samstage nicht ein. P. Sartori, Sitte und Brauch 2 (Leipzig 1911, S. 94), erwähnt, daß im luth. Dorf Feldberg bei Hildesheim die Kinder noch mit brennenden Kerzen und dem Erntekranz um die Kirche ziehen und den Kranz auf den Altar stellen. Vgl. noch den Kult am Mondsee, in: Dörrer-Schmidt, Volkskundliches aus Österreich und Südtirol, Wien 1947, S. 51, 63.

haben. In Bedrängnis des Dreißigjährigen Krieges und im mitreißenden Umgangsbrauchtum des Barock fügte sich auch dieses ursprüngliche Stimmungsgut ein. Aus jahreszeitlichen und beruflichen Zusammenhängen erklärt sich der starke Einbau der Mittlerrolle in eschatologische Moralitäten. Vor ihr trat schon die Gestalt St. Michaels etwas zurück. Auch die Verpflichtung, dem Verstorbenen seinen Rosenkranz mit in den Sarg zu geben, findet darin seinen tieferen Grund<sup>1</sup>. Rosenkranzfest und Gedenken des Endgerichts stehen im Natur- und Kirchenkalender nahe beisammen. Die sterbende Pflanzenwelt, die Symbolgewalt des Lichts in der Dämmerung des Tages und des Seins drängten zur Selbstbesinnung, zur Erinnerung an die vorausgegangenen Sipplenglieder, zur Fürbitte und zur Sühne in Sorge um den umgehenden Leichnam<sup>2</sup>.

Von den Goldenen Samstagen weist ein seltsames Gewebe menschlicher Empfindungen aus heidnischen und christlichen Vorstellungen zu den Goldenen Ämtern des Advents, zu den Klöckelnächten und zur Christmette mit dem lebensspendenden Licht der Weihnacht. Wie die Orationen dieser Feiern die Akte der Weihnachtsspiele abgrenzten und beschwingten, mögen Vigilien des Oktobers Rahmenstücke zu Weltgerichts- und Rosenkranzspielen geboten haben, deren Vorläufer gleichfalls von mimischen und kultischen Urelementen ausgegangen waren.

Die Begegnung von Natur und Kult war somit in diesem Falle, wengleich nicht in so deutlichem Maße wie beim Antlaßfest, erregendes Moment und schöpferischer Ausgleich einer Darstellungskunst, die aufs Seelische ausging, in späterer Zeit jedoch nur mehr als kirchlich vergoldete Schöpfung in mystischer und aszetischer Heftigkeit gesehen wurde. Wir gehen daher kaum in der Annahme fehl, daß die vielen Zeugnisse der Rosenkranzumgänge und -spiele den Schlüssel zu einem tiefer im menschlichen und jahreszeitlichen Leben verankerten Brauchtum in die Hand geben, das erst in den Notzeiten der Pest und der Kriege, im Niedergang des Bergbaus und in der ländlichen Autarkie und der Dominante des Absolutismus mit beispielhafter Überzeugungskraft barockisiert und verösterreichert wurde.

Weit mehr magische Kräfte als kultische Formen weist das Skapulierfest auf. In der Widmung seines zweiten Predigtenbandes rühmt Heribert von Salurn den Pfarrer von Tirol-Meran, der die Meraner Rosenkranz- und andere Umzüge im 17. Jahrhundert verschönerte, außerdem nach: *Die schmerzhaftte Bruderschaft u. l. Frauen, des schwarzen Scapulier haben Euer Hochwürden vnd Gnaden zu Meran gantz von neuen eingesetzt | vnd gleichfalls mit einem schoenen Umgang versehen | auch mit neuen Fahnen / Ferculen | Engels-Kleidern | Geheimnuß: reichen | schoen gemahlten vnd starck vergulden Schilden | vnd mit absonderlicher zu dieser Bruderschaft tauglicher Kleidung derjenigen | so die Fahn | oder etwas anders im Umgang tragen | gezierte | auf die Weiß | wie die Rosari-Bruderschaft; Euer Hochwürden vnd Gnaden haben auch für diese*

<sup>1</sup> Im Nonnberg (Salzburg) legte man am Allerseelennachmittag bei Ankunft des Seelersorgers Rosenkränze auf das Grab. Er durfte sich erst entfernen, wenn die Angehörigen ihre Rosenkränze wieder zu sich genommen hatten.

<sup>2</sup> Im Tiroler Volksglauben, Brauch und Spiel bedeuten Kerze und Licht seltener als Prangstücke denn als Totenleuchter, Votive, Kirchenzins, in Form von Riesenstangen, Zunftzeichen, Ewiges Licht und Rosenkranzwachsstock, der in keinem größeren Stück des Wäscheschranks der Hausfrau fehlen durfte, endlich als Taglicht zur Christmette, in den kultischen Nächten der Goldenen Samstags und in der Lichterprozession zu Lichtmeß usw. besondere Beachtung. Das Volk betrachtet das Brennen der Kerzen während der Trauung, um zu erfahren, welcher Eheteil zunächst stirbt, erblickt im Schlechtabbrennen des Dochtes Anzeichen gewichtiger Neuigkeiten, schreibt jener, die ein ausgelöschtes Licht noch anzublase vermag, erhaltene Jungfräulichkeit zu, faßt die abgebrochene Kerze als Sinnbild des Todes auf usw. Vgl. auch H. Mang, Licht und Feuer im heimischen Brauch, Brixner St. Kassian-Kalender 1937, S. 37 mit Abb.

*Ertz-Brüderschafft des schwartzen Scapuliers einen gantz neuen sehr schoenen grossen Altar aufrichten lassen | welcher der Schmid-Altar genennt wird.* Der Skapulierbruderschaften nahmen sich im besonderen die Karmeliter und Serviten an und verknüpften sie mit den von ihnen betreuten, vielbesuchten Wallfahrten Maria Waldrast bei Innsbruck und Maria Weißenstein bei Bozen<sup>1</sup>. Die Serviten hielten außerdem Aufführungen an ihren Marienfesten, in der Karwoche und zu Fronleichnam in ihren Anstalten ab. Sie hinterließen etliche Handschriften, darunter von Marienspielen. Unter den Volksveranstaltungen dürften die Skapulierspiele von Inzing und Schwaz die bedeutsamsten geworden sein. Eine Schwazer Perioche deutet die Zusammenhänge an: *Marianisches Gnaden-Kleyd ... das ist Wunderwürckende Gnaden-Kraft des H. Marianischen Scapuliers vom Berg Carmelo. In einer erschrocklich- und zu gleich trostreichen Geschicht ... vorgestellt auf öffentlicher Schau-Bühne zu Schwatz ... 1723, Ynsprugg, Wagner.*

Nach dem Vorbild solcher Orte veranstalteten selbst kleine Landgemeinden in abseitigen Tälern figurierte Bruderschaftsprozessionen. So hielt trotz Verbot von 1752 die Bruderschaft *immaculatae conceptionis* von St. Martin in Passeyer im Jahre 1754 an ihrem Hauptfest ihre *figurierte Procession mit theatralischen aufzügen und scenischen exhibitionen, alter gewohnheit nach*, das Jahr darauf nur einen *einfachen Umgang* und anschließend *das gewöhnliche Schauspiel* ab. In vielen Fällen suchten Bruderschaften und Gemeinden nach 1752 an Stelle der unterdrückten Spielumgänge ihre bisherigen lebenden Bilder und Auftritte selbständig auf einer Bühne fortzuführen.

Für die Menschen einer ausgesprochenen Augenkultur und Sinnbildlichkeit war das noch so tönende und noch so inhaltsschwere Wort allein zu blaß und zu leer, um ihre Seelenregungen auszufüllen. Dichtung konnte ihrer Gemeinschaft nur Organ, nie Organismus sein. Der Umzug im Freien bot ihnen die äußere Steigerung des auf sie eindringenden Geistigen ins Bildliche, die theatralische Krönung im plastisch Bewegten, die Läuterung und Befreiung des Allzumenschlichen in den Allegorien des Göttlichen.

#### a) Umgang der Meraner Rosenkranzbruderschaft um 1660

Nach den Sieg, den Don Juan d'Austria bei Lepanto über die Türken errang, führte Pius V. das Rosenkranzfest in den Kirchenkalender ein. Er ebnete dadurch den schon 100 Jahre zuvor aufgekommenen Rosenkranzbruderschaften, die von den Dominikanern geleitet wurden, allgemeine Ausbreitung. Das Bruderschaftsverzeichnis von Taufers an der Ahr vermerkt meines Wissens die ältesten tirolischen Mitglieder, nämlich von 1554. Großes Ansehen scheint die Rosenkranzbruderschaft der Pfarrkirche Wilten mit dem Motivbild „Maria unter den Vier Säulen“ im letzten

<sup>1</sup> Gnadenbild auf waldverwachsenem Felsen südlich von Bozen, seit 1553 verehrt, seit 1638 in der heutigen Wallfahrtskirche, 1718 die deutschen, nach dem ersten Weltkrieg italienischen Serviten übergebenen Mirakelbücher im Klosterarchiv. Vgl. Ursprung der weltberühmten Wallfahrt ... s. I. et a. (c. 1700—30, v. Ant. v. Roschmann?); Chr. Schwartzbacher, Dreyfacher Grund zu dreyfachen Bau auf drey H. Bergen, Ynsprugg 1720; ders., Die Guldene Stund... zu Weißenstein, Augspurg 1726; Wahre Abb. ... Kupferstich und Text, Augsburg 1737; Trost- und Freudenreicher Myrrhenberg, Brixen 1738, Kurtzer Auszug des wunderbahrl. Ursprungs der weitberühmten Wallfahrt zu Weißenstein in Tyrol, München 1754; Weise und Art, mit erwünschten Nutzen zu der Schmerzhaften Ganden (!) Mutter nacher Weißenstein zu wallfahrten, <sup>2</sup>Bozen 1771; Bericht der Übertragung des Marienbildes nach Leifers 1787, Hs. Pfarrarchiv Leifers (P. M. Weißensteiner); Kurze Geschichte ... Bozen 1853; ders., Festlied, Bozen 1853; B. M. Amort, Gedenkblatt an die feierliche Krönung, Bozen 1885; R. Figl, Wie die Leiferer das Gnadenbild von Weißenstein holten, Der Schlern 13 (1932), S. 117; G. Gugitz, Österr. Gnadenstätten 5, S. 196 ff.

Viertel des 16. Jahrhunderts genossen zu haben; denn die in Innsbruck neueingeführten Jesuiten hielten ihre Kongreganisten zunächst an, sich darin aufnehmen zu lassen<sup>1</sup>. Es ist jedoch möglich, daß der Wiltener Weihebund früher als allgemeine Bruderschaft „Zu Unser Lieben Frau“ bestand; diese war im Mittelalter an manchem Ort vertreten<sup>2</sup>.

Zeitgenössische Archivalien erwähnen nachfolgende Gründungen von Rosenkranzbruderschaften: in Landeck 1575, Bozen vor 1611, Brixen am Eisack 1611, Silz vor 1613, Buchenstein 1618, Burgeis und Kitzbühel 1620, Lienz 1626, Matrei am Brenner 1629, Imst 1631, Pfaffenhofen 1632, Zell am Ziller 1634, Schwaz und Thaur 1636, Brixen im Tal 1637, Hopfgarten 1638, Fügen 1644, Mölten 1650, Kastelruth und Umhausen 1653, Axams 1654, Sillian 1655, Rodenegg 1660, St. Jakob am Arlberg 1666, Pens 1667, Kufstein 1670, Virgen 1675/76, Jenbach und Innervillgraten 1678, Kappl 1684 usw., ohne daß in jedem Fall gesagt ist, ob die angeführte Jahrzahl die der Errichtung, der ersten Eintragung in das Bruderschaftsbuch oder die einer Erneuerung der Konfraternität bedeutet. Bozen dürfte das erste Bruderschaftsbuch angelegt haben. Lienz führte seit 1626 ein solches, zwei Jahre früher als die Dominikanerkirche in Wien, das Seb. Brunner in den Druck brachte; der Marienwallfahrtsort Trens bei Sterzing seit 1635 mit Nachträgen der dortigen Wunderzeichen von 1472 bis 1504. Viele dieser Bruderschaftsbücher, die fast vollzählig in den Archivberichten aus Tirol, hg. von E. v. Ottenthal und Osw. Redlich (Wien 1888 bis 1912), vermerkt sind, müssen an manchem Ort die fehlenden Einwohner-, Familien- und Sippenbücher einigermaßen ersetzen. Sie dienen neben den meisten, gleichfalls noch nicht ausgewerteten Mirakel- und Wallfahrtsbüchern und Pfarrchroniken der kirchlichen Volks- und der ländlichen Gesundheits- und Heilkunde, der Verkehrs- und Kulturgeschichte<sup>3</sup>.

Nach dem Visitationsprotokoll der alten Landeshauptstadt Meran besaß die dortige Bruderschaft im Jahre 1638 schon eine Krone über ihrem Muttergottesbild, die aus Silber, übergoldet und mit Edelsteinen besetzt war. Dazu eine zweite voll Edelsteinen und mit 16 goldenen Rosen besetzt. Selbst die Brust des Bildes war mit herrlichen Steinen geschmückt. Der Volksprediger Ant. Mayr (Heribert v. Salurn) sagt in der schon oben herangezogenen Widmung des 2. Bandes seiner Sonn- und Feiertagsansprachen, den er dem Pfarrer von Dorf Tirol, Meran und Riffian und Dekan vom Vintschgau, Zacharius Lachartingger (= Laicharding, 1665 bis 1698), zueignete, dieser habe in der Meraner Pfarrkirche das große, schöne Liebfrauenbild machen lassen, das in den Umgängen mit großer Andacht herumgetragen werde. *Der Ertz-Bruderschaft unser lieben Frau Rosen-Krantz haben Euer Hochwürden und Gnaden dermaßen aufgeholfen | Sie haben ihren monatlichen Umgang durch die gantze Stadt Meran dergestalt befoerdert | mit kostbaren neuen Fahnen | Ferculen | Figuren | vnd voelliger neuer wunder: schoenen Bekleidung aller deren | die bey den Fahnen seynd | oder in der Procession etwas zu tragen haben | also gezieret | und einen solchen ungewoehnlichen Eyffer erweckt | daß alle Monat viel tausend Personen mit hoechster Andacht sich darbey einfinden | und viel nicht nur ein Stund oder Meil Weegs weit | sondern von noch mehrer entlegenen Oertern herzu eilen | selbigen beyzuwohnen | und ihrer Andacht zu pflegen.*

<sup>1</sup> K. Klaar, Die Herren- und Bürgerkongregation in Innsbruck 1578—1928, Innsbruck 1928, S. 10.

<sup>2</sup> Eine solche wurde z. B. in Innsbruck schon 1391 aufgerichtet.

<sup>3</sup> Auf Mirakelbücher als familienkundliche Quellen wiesen G. Schreiber, A. L. Veit, Edm. Friß, G. Gugitz u. a. hin; vgl. Friß-Gugitz, Die Mirakelbücher, eine bisher unbenützte Quelle für Familienforschung, Monatsblatt Adler Nr. 681/82, Bd. 12 (1937), S. 314ff.; H. Aurenhammer, Die Mariengnadenbilder Wiens, S. 52, 58, 132ff.

Das Meraner Stadtarchiv besitzt eine undatierte Ordnung dieser Bruderschaftsprozession folgenden Wortlauts:

*Procession der H. Rosenkranz-Erzbruderschaft*

*Erstlichen zway Ductores, das ist Führeder der Procession, in blauen tüechehen Röckhen, mit versilberten Stäben<sup>1</sup>.*

*2. darauf folgen die 10 fahnen der Zunfften<sup>2</sup>, dero fahnentrager mit neuen, blauen Leinenkhutten bekleidet; undter welichen fahnen, die von den Zunfften verordnete, yedoch alzeit paar vnnd paar, mit jhren Rossenkränzen folgen mögen.*

*3. Nach dissen gehet die Schuljugent in schöner Ordnung, alezeit paar vnnd paar, mit jhren Rossenkränzen in Hendten, vnnd stunde nit ybel, wann jede von [Nelken-2] khrenzlein auf den Heibten hetten.*

*4. darauf khombt die erste Bildnus Mariae, die freudenreiche Geheimnussen<sup>3</sup> vor stellt, getragen von einen in blau tuechehen Rockh, welichen folgen die ersten 5 Engl mit jhren weissen Fähnlen.*

*5. Dissen werden nachgetragen die andere, nembliche die schmerzhaftte Geheimnussen, abermalen von einen in der gleichen blau-tüechehen Rockh beklaidt; deme folgen widerumben 5 Engel mit rotten Fähnlein.*

*6. Hernach khombt der dritte in der gleichen blau-tüechehen Rockh, die glorwürdige Gehaimnussen tragent, deme abermalen 5 engel mit gellen<sup>4</sup> Fähnlein folgen.*

*7. Darauf gehen die Herrn Praefectus, Assistentes et Consultores Confraternitatis SS. Rosarij dergestalt als H. Praefect allein, alsdann die 2 H. Assistenten, volgents d. H. Secretario und alsdann die H. Consultores vnnd zwar mit jhren schönen vergulden Bruderschaftsstäben<sup>5</sup>.*

*8. Nach dessen gehen 2 Engel mit weissen brinnden Tortschen<sup>6</sup>. Darnach wirdt von 4 in der gleichen blau-tüechehen Röckhen in einen zierlichen Thron die Bildnuss der allerseeligsten Jungfrau vnnd Muetter Gottes Maria getragen, dennen abermalen 2 Engl mit dergleichen brinneten Torschen nachfolgen.*

*9. Hernach folget die Music, nach dissen die hochehrwürdige Priesterschaft vnnd allssdann in schöner Ordnung die einverleibte Brüeder.*

<sup>1</sup> Die *Ductores* der Marienbruderschaften ersetzten die Kirchpöpstle des Großen Bozner Umgangs. Der „Marianische Rat“ der Bruderschaft bestand aus einem oder zwei Präfekten, zwei Assistenten und mehreren Consiliarien oder Consultores. Die Präfekten trugen ihre himmelblauen Röcke mit weiten Ärmeln aus Seide, mit breiten Schnüren umgürtet, dazu vergoldete, versilberte oder blaue Stäbe, mit einer Sonne besteckt, deren Herz, in Kupfer getrieben, den Namen Jesus und Maria oder ähnliche Einprägungen zeigte. Die Kutten der Ratsmitglieder waren aus Wolle mit weißen und roten (den habsburgischen und tirolischen Landesfarben) oder gelben (den päpstlichen Farben) Bändern. Ihre Stäbe waren aus Kupferblech, darauf die Rosenkranzgeheimnisse gemalt. Jedoch fehlte es nicht an örtlichen oder periodischen Abweichungen der Tracht. Schon im Mittelalter hoben sich die einzelnen Zunftbruderschaften durch besondere Farben ihrer kirchlichen Gewänder ab.

<sup>2</sup> Die Zünfte der städtischen Handwerker, Wimmer usw.

<sup>3</sup> Die drei Betrachtungen des Rosenkranzgebetes, der freuden-, schmerz- und glorreiche Rosenkranz, umfassen 15 „Geheimnisse“; z. B. lautet der 3. freudenreiche: „Den (= Jesus) du, o Jungfrau, geboren hast.“ Einzelne Orden erweiterten diese Gebetsweisen zu „Koronen“, z. B. die Franziskaner den Rosenkranz von den Sieben Freuden Mariens, die Serviten von den Sieben Schmerzen. Vgl. Kurtze Form u. Weiß den hl. Rosenkrantz zu betten, Botzen 1700; Fünffzehn gnadenreiche Gebett der Hl. Brigitta, Botzen 1708; Seelentrost od. 9tägige Andacht für die armen Seelen. In der löbl. Pfarrkirche des hohen Teitschen Ordens zu Schlanders, Brixen 1722.

<sup>4</sup> gelben.

<sup>5</sup> Das ist der „Marianische Rat“ oder Magistrat, ähnlich eingerichtet wie jener der Marianischen Kongregation.

<sup>6</sup> Torci, Kerzenbündel.

10. Wann die Brüeder geendet, folget abermalen 2 Ductores in blauen Rökkhen vnnnd versilberten Stäben.

11. Darauf in der gleichen Kleidung einer, der da tragt die Bildtnus dess H. Dominici<sup>1</sup>, begleitet von 2 Engl mit Lilgen<sup>2</sup>.

12. Nach dissen die einverleibte Schwesternen abermalen in schöner Ordnung.

Ende.

Gottes vndt zu grösseren Glory vnnnd Ehr des allerseeligisten vnnnd vbergebenedeitisten Jungfrauen vnnnd Gottesgebähererin Maria.

NB. Der H. Praefect, item die Herren Assistentes vnnnd Herrn Consultores haben in volgend. Ordnung zu gehen. Als erstens Herr Michael Spieß vnd Tobias Burckher, Herr Peter Prannndtner vnnnd Herr Andree Burger, Herr Stadtschreiber Francisch Egger, Herr Ehrenreich Laichartinger vnd Herr Statt- vnnnd Lanndtrichter Hanns Holler, Herr Dr. Lorenz Laichartinger vnnnd Herr Joh. Berlin, Herr Engelberth Zöttl, vnd Herr Johann Christoph Pögl. Dann Herr Peter Vesmaria als bruederschaftsecretari. Verners Herr Burgermeister Christoff Ziegler vnnnd Johann Gaudenz Krager, dise als Herrn Assistentes und letstens der Herr Praefect Leopolt Höttl, auch allein<sup>3</sup>.

Christof Ziegler war 1659, 1662 und 1670 Bürgermeister und starb 1676, J. G. Krager 1668 Bürgermeister, Hans Holler 1664, 1670 und 1673 Richter in Meran. Somit dürfte obige Anmerkung zur Umgangsordnung spätestens 1670 hinzugefügt worden sein.

#### b) Die Landecker Marienprozession von 1766

Nur aus einer gerichtlichen Niederschrift von 1627 wissen wir, daß außer in Bozen auch zu Landeck im Oberinntal ein mit lebenden Figuren und Sprechtexten ausgestattetes Antlaßumgangspiel bestanden hatte<sup>4</sup>. Irgend ein weiterer Anhaltspunkt für die Entstehung, Art und Dauer dieses Spielbrauches im nordwestlichen Tirol ließ sich bisher nicht erbringen. Der Beitrag des „Innsbrucker Tagblattes“, Jg. 6, Nr. 128, S. 791—793, vom 6. Juni 1855, betitelt „Neue Erinnerungen aus den Bergen Tirols: Die Frohnleichnams-Prozessionen überhaupt und die festliche zu Landeck im Jahre 1766 insbesondere“ führt insoferne irre, als er nicht einen Antlaßumgang, sondern den feierlichen Umzug schildert, der anlässlich der Übertragung des Landecker Marienvotivbildes in der Verbotszeit dramatisierter Prozessionen durchgeführt wurde.

Er bildet auch in seiner Einschränkung noch einen glanzvollen Abschluß des Landecker Rosarifestes. Die dortige Rosenkranzbruderschaft wurde angeblich im Jahre 1575 errichtet. Eine Prozession krönte ihre Hauptfeier und erhielt die Bezeichnung:

<sup>1</sup> Alanus de Rupe (de la Roche) O. Praed. brachte die Meinung auf, der hl. Dominikus sei Urheber des Rosenkranzgebetes gewesen. Tatsächlich entstand dieses allmählich in der Zeit von 1480—1600, vornehmlich durch Dominikaner verbreitet. Vgl. F. M. Willam, Die Geschichte und Gebetsschule des Rosenkranzes, Wien 1948; ders., Der Rosenkranz und das Menschenleben, Wien 1949.

<sup>2</sup> Lilien.

<sup>3</sup> Original im Meraner Stadtarchiv. Über die heutigen Feste in und um Meran, vgl. J. Berger, Der Sammler 5 (Meran 1911), S. 92ff.; H. Matscher, Die Burggräfler in Glaube und Sage, Bozen 1931; ders., Maria im Volkstume Südtirols, Brixner St. Kassian-Kalender 1957, S. 1ff.

<sup>4</sup> Landecker Verfachbuch 1627, Bl. 381r. Beim Umgangsspiel hatte nämlich ein Sohn des Wiesberger Pflegeverwalters Andre Weinzirl, auch Wirts- und Handelsmanns in Landeck, mitgewirkt. Im damaligen Nachbarort Perjen hänselte einer den Buben „schallatzweise“ damit, wie daß er am Spiel im Umgang *so gar nichts reimen kinnte*. Auch zog er ihn als Sohn eines späten Edelmannes auf. Beide Bemerkungen bildeten die Grundlage zu einer gerichtlichen Klage.

Der Große Umgang. Der Andrang der Nachbargemeinden hiezu war stark. Hernach wurde im Gasthaus des Hans Linser eine Zehrung gehalten, an der die am Umgang mitwirkenden geistlichen und weltlichen Amtsträger und Kirchendiener teilhatten. Diese Zehrungen nehmen in den Landecker Kirchenrechnungen einen ähnlichen Platz ein wie die der Bozner Großen Umgänge in den dortigen Reitbüchern. Sie bezeugen auch den Lebensgenuß in einer Zeit, in der man für geleistete Dienste ein fröhliches Gemeinschaftsmahl noch einer Bezahlung vorzog.

Die Legende des Votivbildes und der mit ihr verknüpften Kirchenerrichtung zu Landeck dürfte schon 1646 dort in einem feierlichen Volksschauspiel dargestellt worden sein. Weitere Vorführungen in Landeck sind für die Jahre 1662, 1673, 1766 und 1790 verbürgt. Die Landecker Legende von der „Mutter Gottes im finstern Walde“ und von der Entstehung ihrer Kirche, die noch in etlichen Tiroler Sagenbüchern wiedererzählt wurde<sup>1</sup>, bot dem Barock augenscheinlich den eindrucksvollsten Vorwurf des Landecker Kirchenjahres zu einem fast ausschließlichen Schauspiel der ganzen Bevölkerung. Jede Erinnerung an ein älteres Umgangsspiel des Antlaßfestes ging darüber verloren. Es ist daher nicht recht erklärlich, wieso der Verfasser obenerwähnten Zeitungsberichtes dazu kam, die Translation der Landecker Thaumaturga eine Fronleichnamsprozession zu nennen. Sein Beitrag hebt den kulturgeschichtlichen und trachtenkundlichen Wert von Erinnerungsstücken solcher Umgänge besonders hervor. Aus der ihm vorgelegenen Darstellung allein darf freilich noch kein Rückschluß auf die Ausstattung des Landecker Antlaßumgangsspiels gewagt werden; denn dieses außerordentliche Fest stand ja schon im Zeichen des Abbruches. Die Überschrift des Zeitungsartikels deckt sich mit der etlicher kleiner Schriften von A. J. Hammerle, einem eifrigen Tiroler Heimatforscher aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Auch anderes spricht dafür, in Hammerle den Verfasser zu sehen. Der Bericht lautet:

„In der Feier des Fronleichnamstages kommt das religiöse Leben unsers Volkes zum vollendetsten Ausdruck. Alle Pracht, aller Pomp wird bei dieser Gelegenheit aufgeboten, um das hl. Abendmahl, das Zentrum unserer göttlichen Religion, im Triumph herumzugeleiten. Da streut man Blumen auf die Wege. Fichten und Birken erheben sich an Stellen, wo die hl. Evangelien gelesen werden. Alt und jung geht in Festtagskleidern zur Kirche. Die Schützen tragen Feldzeichen auf den Hüten: kurz, alles ist festtätlich und prachtvoll. Dieses ist aber nur der äußere Ausdruck der Gedanken und Gefühle, welche in der Brust unsers Volkes an diesem Tage vorgehen; denn an diesem Festtage reinigt jedermann sein Gewissen und bringt ein Herz voll Andacht, Liebe und Dankbarkeit zum Altare. Immer wurden die Prozessionen in unserem Vaterlande mit aller Pracht und allem Pomp gefeiert. Aber ehemals waren diese Triumphzüge noch malerischer, als die schmucken Volkstrachten, die mit den originellen Sitten und Gebräuchen in jedem Tale so viel Schönes bieten, noch im Schwunge waren, welche leider jetzt allmählig der Verflachung weichen müssen. Daher dürfte es für unsere Leser nicht uninteressant sein, wenn wir ihnen eine solche alte Prozession, wie sie im Jahre 1766 in Landeck stattfand, mit ihren Trachten und Anordnungen vor Augen führen, um so mehr, da dieselbe durch ein augenscheinliches Wunder verherrlicht wurde.

In diesem Jahre wurde das wundertätige Muttergottesbild, das, wie eine fromme Sage erzählt, zwei gottseligen Eheleuten so gnädig aus der Not half und ihre zwei Kinder, welche von wilden Tieren geraubt wurden, wieder zuführte, von dem Seitenaltar auf den neuerbauten Hochaltar übersetzt. Vor diesem Akte wurde das Bild in feierlicher Prozession, an der das ganze andächtige Volk von Landeck und Umgebung

<sup>1</sup> J. N. v. Alpenburg, Deutsche Alpensagen, S. 188, u. I. V. Zingerle, Sagen<sup>2</sup>, S. 509.

teilnahm, auf einem prächtigen Triumphwagen herumgeführt. Der prachtvolle Zug hatte folgende Ordnung, wie er noch auf einem alten Gemälde, das sich im Posthause zu Landeck befindet, ersichtlich ist. Voraus schreitet ein Genius, welcher gelbe Stiefel, einen Helm mit Federbusch und einen weiß-roten Mantel [d. h. in den Tiroler Landesfarben] mit Schienflügel trägt. Hinter ihm kommen mehrere Knaben in weißen Chorhemden, die Unschuld [richtiger: die Seele] darstellend, welche Gottes Engel bewahren. Darauf folgen die Prozessionsreihen mit dem Kreuze aus der ganzen Umgegend. Die Männer tragen rote, bis an die Knie reichende Röcke, ebensolche Leibeln [= Westen], schwarze Hosen und weiße Strümpfe.

Daran reihen sich die Jungfrauen mit Kränzen, die sich mit ihren dunklen, rot-gestreiften Röcken, roten Miedern, grünsamtenen Brustsack, den ein Zickzack laufender Schnürriemen umgab, und ihren roten Schuhen recht schön ausnehmen. Diesen folgen die Milizen, das Gewehr auf der Schulter, in blaßgrünen Röcken, rotem Leibeln, schwarzen Hosenträgern, dergleichen Hosen, weißen Strümpfen und schwarzen Hüten mit aufgestülpten Krämpfen. Hinter diesen dann die Schützen, das Gewehr im Arm, mit lichtgrünen Röcken und dreieckigen Hüten. Hinter diesen rückt eine Eskadron Reiter in blaue Röcke mit gelben Knöpfen gehüllt. Ihre Stiefel waren schwarz und auf dreieckigen Hüten tragen sie rote Sterne. An diesen reihen sich eine große Anzahl Herren, Grafen und Ritter, in großen Mänteln mit Haarzöpfen und silbernen Schuhschnallen, welchen die vier Kapuziner und 23 Weltpriester voran gehen. Nun kommt der prachtvolle Triumphwagen, von sechs Schimmeln gezogen, auf dem sich das Muttergottesbildnis und ein Bauer und eine Bäuerin mit zwei Kindern in betender Stellung befinden, auf die fromme Sage vom Ursprung des Gotteshauses anspielend. Die Kutscher hatten Spitzen an dem blaulichten Rocke, der mit Goldborten besetzt war, rote Leibeln und einen etwas blauen, dreieckigen Hut. Die Kleidung des Bauern bestand in einem roten Rocke, mit großen weißen Knöpfen, weißem Halskragen und schwarzen Hosen, während das Weib einen Rock mit grünen Querstreifen, ein rotes Mieder, grünen Brustfleck, feuerroten Schnürriemen und eine weiße Schürze trug. Neben dem Wagen schritten die Lampenträger, schwarz gekleidet, mit weißen Schnüren auf dem Gewande, und dahinter sechs Edelknaben in spanischer Tracht mit Lanze und Säbel. Den Zug aber schloß eine Eskadron Reiter mit schwarzen Pferden, während die erste Eskadron alles weiß hatte.

Diese Prozession wohnte, wie man an der in der Kirche hängenden Votivtafel ersieht, ein Blindgeborner von Graf, Gemeinde Griß, bei. Voll Vertrauen zur wunderthätigen Mutter Gottes hatte er sich nach Landeck führen lassen. Und als nun der Wagen vorbeifuhr, flehte er mit Inbrunst zu Maria und ein Strahl der Gnade fiel auf seine Augen, so daß er, kaum gesund, im höchsten Jubel aufsprang und laut Gott und Maria lobpries. Diese Feier lebt im Munde des Volkes und alles bemüht sich im Oberinntale, jede Prozession zu verherrlichen. Die Aufschrift dieser Gedenktafel, an der alle Chargen, Vornehmen ect. aus ganz Oberinntal namentlich angeführt sind, welche an dieser großartigen Prozession teilnahmen, lautet also: Wahrhafte Abbildung desjenigen 500jährigen Seculi-Umgangs, so den 5. Octobris als Rosari-Sonntag anno Domini 1766 zu Landegg zu Lob und Ehr der eben an diesem Tage in aldaigen löblichen Curatie-Gotteshaus von dem rechter Handseiten auf den neuen Hochaltar übersetzten miraculösen Gnaden-Bildnis Maria im finstern Wald in Gegenwart einer unzähligen Menge des anhero bereits zusehenden Volks auf der sogenannten Öde hochfeierlich gehalten worden."

Die bisher aufgebrachten Daten der Landecker Volksspielkultur, die doch, mitsammen jenen der Nachbarorte Fließ, Prutz und Stanz, zur ältesten archivalisch belegten des Landes zählt, ergänzen den Bericht vom dortigen Marienspiel nur mittelbar. Nach der Erwähnung des Landecker Fronleichnamsspiels von 1627 gibt die Kirchenrechnung von 1646 an, daß Josef

Weinzierl 20 fl. „wegen gehaltener Komedi“ auf Grund seiner vorgelegten Abrechnung ausgefolgt wurden. 1662 wurden Ludwig Linser 15 fl. 25 kr. für eine Zehrung vergütet, die „bei abgehaltenen Komedi“ stattfand. 1675 wurden wieder des „abgehaltenen Spiels oder Komedi“ halber 10 fl. ausgefolgt. Zur Säkularfeier der Landecker Kirchengründung sahen die Landecker 1766 eine besondere Legendenvorführung über die vor 500 Jahren entstandene Wallfahrt. Ein Textbuch aus dem 17. Jahrhundert befindet sich im Landecker Kirchenarchiv, zwei weitere im Landesmuseum Ferdinandeum. Ein viertes besaß vor zehn Jahren ein zu Absam in Ruhestand lebender Oberlehrer. Der Museumstext ist G. Lechleitner als Verfasser zugeschrieben. Zumeist in Alexandrinern gedichtet, eröffnet das Rezitativ eine Schäferin, welche Landeck personifiziert, die dramatisierte Legende von der Erscheinung Mariens und Errichtung der Kirche. Inwieweit diese pathetischen Arien und Reden der frommen Vorfahren im Stile des ausgehenden Volksbarock dem Festumzug von 1766, der in einem großen Gemälde an der Kirchenwand festgehalten ist, oder dieser dem Schauspiel gedient hat und in welchem Verhältnis das Spiel zu dem Rosenkranzspiel des Wiltener Chorchern Ignaz Zach stand, läßt sich, weil für den Umgang zu unsicher, hier nicht ausführen. Die Zahl der Stücke und Vorstellungen von Rosenkranzspielen zwischen 1648 und 1797 ist besonders im Inntal beträchtlich. Etliche Programme und Texte erschienen im Druck. Abgesehen vom Landesmuseum Ferdinandeum besitzen noch etliche Pfarr- und Klosterarchive Handschriften von Spielen und Umgangsspielen. Hier konnte nur das Landecker Beispiel aus der großen Zahl berücksichtigt werden.



Die Heiliggrabkapelle von Innichen,  
Vorbild für das Kaiser-Friedrich-III.-Mausoleum in Potsdam